27. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender

Dokumentation

Bern 2016

bundeswettbewerb deutschsprachiger schauspielstudierender

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Gefördert vom

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

27 bundeswettbewerb deutschsprachiger schauspielstudierender

des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

verbunden mit der Verleihung des Max Reinhardt Preises
der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

19. bis 25. Juni 2016 in Bern

DOKUMENTATION BERN 2016

Anja Michalke / Ulrike Kahle-Steinweh
Loulou D'Aki (Fotos)

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

Gefördert vom
Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

INFORMATIONEN

Veranstalter	Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg Prof. Marion Hirte, Geschäftsführerin c/o Universität der Künste Berlin, Studiengang Schauspiel, Fasanenstraße 1B, 10623 Berlin, kontakt@theatertreffen.com
in Zusammenarbeit	mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) und der Hochschule der Künste Bern (HKB)
gefördert vom	Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Stifterin des Max Reinhardt Preises
Planung, Programm, Durchführung, Presse	Prof. Marion Hirte (Geschäftsführerin), kontakt@theatertreffen.com, Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg
Mitarbeit der Geschäftsführung	Daniel Nartschick, kontakt@theatertreffen.com
Organisation	Anette Stockhammer, organisation@theatertreffen.com, im Auftrag der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg
Veranstaltungsorte in Bern	Dampfzentrale Bern, Schlachthaus Theater Bern, Brückenpfeiler, Berner Fachhochschule
Technische Leitung	Christoph Gorgé
Projektleitung Bern	Barbara Stocker
Dokumentation/ Impressum	Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg, Prof. Marion Hirte, kontakt@theatertreffen.com
Texte	Ulrike Kahle-Steinweh, Stuttgart, ukahle@aol.com
Redaktion und Texte	Anja Michalke, Hamburg, anja.michalke@im-www.de
Fotos	Loulou D'Aki, Athen, loulou.daki@rocketmail.com
Satz und Grafik	Gundula Scheele, Hamburg, gs@stpaulidruck.de
Druck	Druckerei in St. Pauli, Hamburg, sh@stpaulidruck.de
Webseite	www.theatertreffen.com
nächstes Treffen	25. Juni bis 1. Juli 2017 Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart
mit freundlicher Unterstützung von	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI Lotteriefonds und Kulturförderungsfonds des Kantons Bern Abteilung Kulturelles der Stadt Bern Ernst Göhner Stiftung Prof. Otto Beisheim-Stiftung Migros-Kulturprozent Hamasil Stiftung

Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 2516LS0001 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

INHALT

4	Programm
9	Spielort. Wie schön ist Bern!
10	Gastgeber: Kreatives Hand in Hand – Hochschule der Künste Bern
14	Eröffnung
18	Wettbewerb
19	Wettbewerbsbeiträge
20	Bern: „ARTUSEXMACHINA"
22	Zürich: „IVANOV"
24	Graz: „Club Fiction"
26	Wien, Max Reinhardt Seminar: „Glaube Liebe Hoffnung"
28	Hamburg: „Yvonne, Prinzessin von Burgund"
30	Stuttgart: „Dysmorphomanie"
32	Salzburg: „Glänzende Aussichten"
34	Potsdam: „Katzelmacher"
36	Rostock: „Abu dhabi oder Der erste apokalyptische Tag"
38	Hannover: „Ich brauch dich (für mich)"
40	Wien, Musik und Kunst Privatuniversität: „Empört euch, ihr Krähwinkler!"
42	Essen-Bochum: „Der Impresario von Smyrna"
44	Leipzig: „Frühlings Erwachen! (LIVE FAST – DIE YOUNG)"
46	Berlin, Universität der Künste: „Fallobst im Westen oder Jimmy F. und der Schmelztiegel der unbegrenzten Möglichkeiten"
48	München, Otto Falckenberg Schule: „REICHSTHEATERKAMMER"
50	München, August Everding: „Ein Klotz am Bein"
52	Berlin, „Ernst Busch": „Sommergäste"
54	Frankfurt am Main: „SHOOT/KATZELMACHER/REPEAT"
56	Die Jury
58	Kurzer Überblick aller Preisträgerinnen und Preisträger 2016
60	Eröffnungsrede der Jury
62	Die Preisträgerinnen und Preisträger
74	Kein Fazit oder Wir spielen, also denken wir
76	Off-Programm
77	Reichtum ist unterlassene Hilfeleistung. Vortrag von Jean Ziegler
78	Speziell für Lehrende: Feedback-Workshop
79	Grazie aus dem Senegal. African Dance Workshop
80	Zusammen stampfen. Suzuki-Workshop
82	Verspielter Look: Das Erscheinungsbild des Bundeswettbewerbs
84	Ein Dorf wird gebaut
86	Teilnehmerinnen und Teilnehmer 2016
89	Beteiligte Hochschulen – Adressen
90	Leitlinien für den Bundeswettbewerb

SONNTAG, 19. JUNI 2016

18 Uhr
Eröffnung

Begrüßung
Dr. Thomas Beck
Direktor der Hochschule der Künste Bern

Grußworte
Benedikt Hauser
Stellvertretender Leiter des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), Schweiz

Dr. Irina Ehrhardt
Leiterin des Referats Kulturelle Bildung, Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Florian Reichert
Fachbereichsleitung Oper/Theater, Hochschule der Künste Bern

Johanna Dähler
Studierendenvertreterin Hochschule der Künste Bern

Vorstellung der Jury
Prof. Marion Hirte
Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg

19 Uhr
Hochschule der Künste Bern
„ARTUSEXMACHINA"
von Henry Purcell, John Dryden, Tankred Dorst, Antonio Palesano

21 Uhr
Zürcher Hochschule der Künste
„IVANOV"von Anton Tschechow

MONTAG, 20. JUNI 2016

18 Uhr
Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz
„Club Fiction"
eine Stückentwicklung

20 Uhr
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Max Reinhardt Seminar
„Glaube Liebe Hoffnung"
von Ödön von Horváth und Lukas Kristl

22 Uhr
Theaterakademie Hamburg
„Yvonne, Prinzessin von Burgund"
von Witold Gombrowicz

DIENSTAG, 21. JUNI 2016

18 Uhr
Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart
„Dysmorphomanie"
von Vladimir Sorokin

20 Uhr
Universität Mozarteum Salzburg
„Glänzende Aussichten"
von Martin Heckmanns

22 Uhr
Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf" Potsdam
„Katzelmacher"
von Rainer Werner Fassbinder

MITTWOCH, 22. JUNI 2016

18 Uhr
Hochschule für Musik und Theater Rostock
„Abu dhabi oder Der erste apokalyptische Tag"
von Ralf-Günter Krolkiewicz

20 Uhr
Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
„Ich brauch dich (für mich)"
nach Wolfdietrich Schnurre

22 Uhr
Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien
„Empört euch, ihr Krähwinkler!"
von Gernot Plass, frei nach "Freiheit in Krähwinkel"
von Johann Nestroy

DONNERSTAG, 23. JUNI 2016

18 Uhr
Folkwang Universität der Künste Essen-Bochum
„Der Impresario von Smyrna"
von Carlo Goldoni

20 Uhr
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig
„Frühlings Erwachen! (LIVE FAST – DIE YOUNG)"
nach Frank Wedekind, unter Verwendung der Fassung von Nuran David Calis

22 Uhr
Universität der Künste Berlin
„Fallobst im Westen oder Jimmy F. und der Schmelztiegel der unbegrenzten Möglichkeiten"
von Philipp Gärtner

FREITAG, 24. JUNI 2016

18 Uhr
Otto Falckenberg Schule München
„REICHSTHEATERKAMMER"
eine Recherche

20 Uhr
Theaterakademie August Everding München
„Ein Klotz am Bein"
von Georges Feydeau

22 Uhr
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch" Berlin
„Sommergäste"
nach Maxim Gorki

SAMSTAG, 25. JUNI 2016

17 Uhr
„Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main
„SHOOT/KATZELMACHER/ REPEAT"
von Susanne Wolff und Dagmar Borrmann nach Rainer Werner Fassbinder und Mark Ravenhill

20 Uhr

Abschlussveranstaltung / Preisverleihung

Grußwort
Wolfram Heberle
Studienbereichsleiter Theater, Hochschule der Künste Bern

Juryrede
Im Namen der Jury vorgetragen von Anita Vulesica

Preisverleihung
Vergabe der Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland auf Vorschlag der Jury des Wettbewerbs, überreicht von den Mitgliedern der Jury

Vergabe des Max Reinhardt Preises der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien auf Vorschlag der Jury, überreicht von Dominik Maringer

Vergabe des Preises der Studierenden, überreicht vom Stifter Prof. Gerd Wameling

Vergabe des Marina Busse Preises, überreicht vom Stifter Friedrich Springorum

Dankesworte
Prof. Marion Hirte
Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg

AUSSERDEM

Gesprächskreis der Studierenden
Montag bis Samstag
10.30 – 12.30 Uhr
sowie Samstag
19 – 20 Uhr

Off-Programm
Theater außer Konkurrenz, Arbeitsproben der Studierenden nach spontaner Anmeldung
Dienstag bis Samstag 14 – 17 Uhr

Gespräche der Dozierenden
Mittwoch, Donnerstag, Samstag,
10 – 13 Uhr

Sitzung der ständigen Konferenz Schauspiel (SKS)
Montag, Dienstag, Freitag,
10 – 13 Uhr

Workshop für Lehrende „Feedback-Methoden in kreativen Kontexten"
mit Georg Weinand
Montag bis Donnerstag,
14:30 – 17 Uhr

Workshop „African Dance"
mit Nago Koité
Dienstag bis Donnerstag,
14 – 17 Uhr

Workshop „Suzuki"
mit Jannis Spengler
Dienstag bis Freitag,
14:30 – 17 Uhr

"Reichtum ist unterlassene Hilfeleistung"
Vortrag von Jean Ziegler
Freitag, 14 – 15:30 Uhr

WIE SCHÖN IST BERN!

Wer mit dem Zug nach Bern kommt, verlässt den großen, modernen Bahnhof, um unmittelbar darauf in einer Stadt zu stehen, die jeden sofort mit ihrem selbstbewussten Charme vereinnahmt. Die generelle Farbgebung der Innenstadt lässt sich am besten mit beige-oliv beschreiben. Und das soll schön sein?, fragt zweifelnd der Nicht-Bernkenner. „Woleppe" (berndeutsch für „natürlich")! Die schüchternen Farben bilden einen fantastischen Hintergrund für die Inszenierung des mittelalterlichen Stadtkerns. Allerorten sind die Gebäude der Altstadt mit Fahnen behängt, die dominant und fröhlich über den vielen historischen Laubengängen und erhabenen Bauten im Wind flattern. Die häufigsten Motive sind dabei das Schweizer Kreuz und der Berner Bär, das Wappentier der Stadt. Der Stadtname „Bern" leite sich schließlich von Bär ab, so die Berner. Sprachwissenschaftler sind sich einig, dass dieser Argumentation jegliche Grundlage fehlt, aber wer fragt danach, wenn sich aus der volksmündlichen Ableitung ein so imposantes Wappentier gewinnen lässt?

Beim Schlendern durch die Straßen der Altstadt fällt auf, wie gut gepflegt die vielen Sehenswürdigkeiten – die Figurenbrunnen, Säulengänge, Häuserfassaden – sind. Seit 1983 ist dieser Ort offiziell geadelt: Die Berner Altstadt steht seitdem auf der Liste des UNESCO-Welterbes. Und Adel verpflichtet: Überall befinden sich kleine Informationsplaketten, die der Touristenhochburg Bern zur Ehre gereichen. In mehreren Sprachen wird hier der eigenen Herkunft Rechnung getragen.

In einem der Laubengänge stößt der geneigte Tourist auf die alten Holztüren eines ehemaligen Schlachthofes. Der wäre unscheinbar, hätten Berner Studenten ihn dieser Tage nicht mit unübersehbaren grafischen Elementen ausgestattet, die auf den 27. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender verweisen. Normalerweise trifft sich hier, im Schlachthaus Theater Bern, die freie Theaterszene der Schweiz. Das passt, denn während des Bundeswettbewerbs fanden in dem urigen Saal die Veranstaltungen des Off-Theaters statt – Studierende zeigten frei heraus sich selbst und die Stücke, an denen sie arbeiten.

Das Herz Berns schlug zwischen dem 19. und dem 25. Juni für alle Theaterbegeisterten jedoch leicht abseits der Altstadt. Für eine Woche tobte ein Theatersturm über die Bühne der Dampfzentrale! Das über hundertjährige Backsteingebäude liegt unterhalb der Altstadt, in Gehweite des ausgedehnten Campus' der Fachhochschule Bern und direkt an der Aare, dem tiefblauen Fluss, der Bern umschlingt wie ein glänzendes Seidentuch. Als Dampfkraftwerk leistete der Ort bis 1973 seinen Beitrag zur Energieversorgung der Stadt. Danach gab es ein jahrelanges Ringen zwischen der Berner Jugend- bzw. Kulturszene und den städtischen Behörden. 1987 gab die Stadt nach: Die Dampfzentrale wurde wieder zum Energiezentrum, doch ist der energetische Gewinn seitdem künstlerischer Natur mit einem Schwerpunkt auf zeitgenössischen Musik- und Tanzveranstaltungen.

Als Hauptquartier des 27. Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender war die Dampfzentrale überaus gut geeignet. Die Bühne bot Raum für achtzehn Theaterstücke, der große Saal war Speisesaal für sämtliche Mahlzeiten von Frühstück bis Abendessen, das Foyer diente als Informations- und Versammlungszentrale sowie als Hotspot für das tägliche Miteinander und der Bereich ums Haus herum war ein Naherholungsgebiet allererster Güte. An den Tagen, die herrliches Sommerwetter zu bieten hatten, erlagen Studierende und sicher auch einige der Lehrenden vor dem Theaterabend dem Locken der Aare. In ihren sauberen und schnell dahinströmenden Fluten kühlten sich Einheimische und Gäste mit größtem Vergnügen ab und ließen sich gen Altstadt treiben. Kein Wunder, dass Bern weltweit zu den zehn Städten mit der höchsten Lebensqualität zählt. ■

Anja Michalke

GASTGEBER

KREATIVES HAND IN HAND – HOCHSCHULE DER KÜNSTE BERN

Die Hochschule der Künste Bern, kurz HKB, entstand im Jahr 2003.
Nicht aus dem Nichts: Bereits existierende Hochschulen unterschiedlicher künstlerischer Ausrichtungen wurden 2003 zusammengefasst, um sich gemeinsam in einer Hochschule wiederzufinden. Von Anfang an begleitete diesen Zusammenschluss ein „Wenn schon, denn schon": Wenn schon ein Zusammenschluss, dann soll er für die Studierenden, Dozierenden und anderen Mitarbeitenden einen Sinn haben, also konkret die Möglichkeit des Kennenlernens anderer Arbeitsweisen und Inhalte, anderer Ästhetiken und Hintergründe innerhalb der eigenen Hochschule bieten. Im Strategiepapier der HKB klingt das so: „Die HKB ist mehr als die in ihr zusammengefassten Fachbereiche und Studiengänge."

Geteilt wurde also von Anfang an der Gedanke, dass Zusammenarbeit auf der inhaltlichen ebenso wie auf der organisatorischen Ebene gesucht, ermöglicht und gefördert werden soll. Das „Y-Institut", in welchem HKB-übergreifende Lehrangebote entstehen und angeboten werden, verleiht diesem Willen Struktur und Ausdruck. Verpflichtend findet ein Teil des Studiums für alle Bachelor-Studierenden der HKB an diesem Institut statt. Die Y-Angebote öffnen Fenster, wecken Neugier, erzeugen katalytische Wirkung, bringen verschiedenste Studierende in Kontakt zueinander, so dass diese dann individuell und eigeninitiativ Projekte ersinnen, aus- und aufführen.

Für die Theaterstudierenden bedeutet dies, dass visuelle Anteile mit Studierenden aus dem Fachbereich Gestaltung und Kunst erarbeitet werden oder „Soundtracks" zusammen mit Studierenden aus Musik & Medienkunst oder Composition & Theory entstehen. Allen zugängliche Werkstätten, das „Medialab" oder ein Tonstudio steuern nicht nur Logistisches bei. Ihre Mitarbeitenden stehen den Studierenden auch mit entsprechendem Know-how zur Seite.
Die Forschung ist mit vier Forschungsschwerpunkten (Intermedialität, Interpretation, Kommunikationsdesign, Materialität) nicht an Disziplinen gebunden, sondern ist hochschulübergreifend Motor und Anlaufstelle für Forschungsanliegen der Fachbereiche.

Wichtig ist der HKB aber nicht nur die disziplinäre, sondern auch die sprachliche und kulturelle Öffnung. Dass der Kanton Bern ein zweisprachiger Kanton ist, spiegelt sich in Studiengängen wider, die von vornherein französisch und deutsch angeboten werden. Andere Studiengänge richten sich mit englischsprachigen Lehranteilen betont international aus. Im Masterstudiengang des Studienbereichs Theater „Expanded Theatre" arbeiten Studierende aus Europa, Asien, Amerika und Afrika zusammen. Die so entstehenden Kratzer im Lack der Eurozentriertheit schaffen neue Sichtweisen – ein Ziel, das durch die heutige Migrationssituation eine unvorhergesehene Brisanz erhält. Auch finden sich im MA-Theater

Studierende mit unterschiedlichen künstlerischen Vorbildungen zusammen, die ihre Disziplin in Bezug auf gestalterische und dramaturgische Hintergründe erweitern wollen. Die vertiefte Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Theaterformen und der eigenschöpferischen Projektarbeit steht im Vordergrund. Im dreijährigen Bachelor Studiengang Theater hingegen erlernen die Studierenden das Handwerk für ihre Arbeit als Schauspielerin oder Schauspieler. Wichtig ist, dass dieses auch im Bachelor-Studiengang schon in eigenen Projekten eine persönliche Anwendung und Entwicklung erfährt.

Der 27. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender war für die HKB ein wichtiger Anlass, um zu überprüfen, ob der oben zitierte Anspruch der inhaltlichen und organisatorischen Zusammenarbeit den Weg vom Papier in die Praxis findet:
Zunächst wurde mit „ARTUSEXMACHINA“, angelehnt an „King Arthur“ von Henry Purcell, eine Produktion gewählt, in der Studierende aus der Musik, der Oper und dem Theater zusammenarbeiteten. Darüber hinaus haben Studierende aus dem Studiengang Vermittlung

in Kunst und Design die Ausstattung der Pavillons, die Möblierung und Beleuchtung sowie weitere begleitende Details entworfen. Im Studiengang Kommunikationsdesign wurde eine gestalterische Linie und ein kommunikationsdramaturgisches Konzept erarbeitet, welches das gesamte Treffen in einer visuellen Klammer zusammenfasste – dies sowohl in allen das Treffen begleitenden Printmedien (Programm / Plakate / Dokumentation) als auch in der Ausstattung und Ausschilderung der Veranstaltungsorte bis hin zum Entwurf der Schwimmtasche für das Schwimmvergnügen in der Aare.
Für die Unterbringung der Teilnehmenden wurde zusammen mit den Studierenden des Studiengangs Architektur der Berner Fachhochschule vor dem Hintergrund des gedanklichen Ansatzes der „Sozialen Plastik“, wie ihn Joseph Beuys formuliert, ein Pavillon entworfen. Tatsächlich hat sich der Gedanke bewährt, denn Wohnen und Arbeiten standen so während des Treffens in einem von den Teilnehmenden geschätzten, besonders kommunikationsfördernden Verhältnis zueinander.

Sowohl auf koordinatorischer als auch auf inhaltlicher Ebene ist der Anspruch übergreifender Zusammenarbeit tatsächlich mit Arbeit verbunden. Manchmal erscheint der entstehende Reibungsverlust größer als es das Resultat rechtfertigen würde. Und doch entsteht immer wieder vieles an nicht erwarteten „Kreuzungspunkten“. Auch wegen dieser Überraschungen bleiben wir dran. ■

Florian Reichert
Fachbereichsleiter Oper / Theater, Hochschule der Künste Bern

Dr. Thomas Beck
Direktor der Hochschule der Künste Bern

Benedikt Hauser
Vertreter des Staatsekretäriats für Bildung, Forschung und Innovation der Schweiz

Dr. Irina Ehrhardt
Leiterin des Referats Kulturelle Bildung Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Florian Reichert
Fachbereichsleiter Oper / Theater der Hochschule der Künste Bern

Johanna Dähler
Studierendenvertreterin

Prof. Marion Hirte
Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg

ERÖFFNUNG

Die Dampfzentrale schien wie gemacht für den 27. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender. Optimal gefüllt war die Tribüne mit den Teilnehmenden, die freudige Erwartung verband – was würde die Woche an Schauspiel, an Diskussion und Austausch, an künstlerischen, aber auch persönlichen Erfahrungen bringen?

Dr. Thomas Beck, Direktor der gastgebenden Hochschule der Künste Bern, machte neugierig auf das Zuhause auf Zeit. Mögen die Aufführenden „die Bühne des Turbinensaals der Dampfzentrale künstlerisch unter Dauerstrom setzen", wünschte er allen Anwesenden in seiner herzlichen Begrüßung und übergab das Wort an **Benedikt Hauser,** Vertreter des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation der Schweiz. „Wir brauchen die Studenten als Akteure, um die Zukunftsfähigkeit der Schweiz als Denk- und Werkplatz zu erhalten. Kreativität macht nicht an Landesgrenzen halt!", betonte er.

Dr. Irina Ehrhardt, Referatsleiterin für Kulturelle Bildung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, hob den Stellenwert des Bundeswettbewerbs hervor. „Wir möchten mit unserer Förderung in diesen bewegten Zeiten ein Zeichen setzen, wie wichtig uns dieser Bereich der kulturellen Bildung ist. Dieser Wettbewerb ist der einzige, der Deutschland mit der Schweiz und Österreich verbindet." Warmherzig berichtete sie von Erfahrungen der Schauspielstudierenden auf deren Wegen in das Berufsleben. **Prof. Marion Hirte,** Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof", betonte in ihrer Begrüßung, dass die Wertschätzung des Wettbewerbs sich auch daran zeige, dass „neben den Preisgeldern und dem Renommee der Ehrung das Arbeitstreffen, der Austausch auf studentischer wie Dozentenebene, seinen Wert an sich gefunden" habe.

Als Studierendenvertreterin sprach **Johanna Dähler,** die mit langer Blondhaarperücke ans Mikrophon trat. Sie erzählte von ihrem Vorsprechen an einem deutschen Theater und der darauf folgenden, ebenso absurden wie ernüchternden Rückmeldung: Alles sei eigentlich ganz toll gewesen, aber sie müsse doch wissen, dass an diesem Theater jemand mit blonden Haaren gesucht werde! Diese „erste Frontalerfahrung mit dem Thema Typisierung am Stadttheater" hatte sie zu grundsätzlichen Fragen geführt, die sie an ihre Mitstudierenden im Publikum weitergab: „Was ist das Theater der Zukunft für uns alle? Was ist unsere Berufsvision? Und wie passt das zum freien Markt?"

Beeindruckend war auch die Rede von **Florian Reichert,** Fachbereichsleiter Oper / Theater der gastgebenden Hochschule Bern, die hier in Auszügen festgehalten werden soll:

„Dieses Treffen ist Teil dieser Welt. Und ich frage ich mich, in welcher Beziehung es denn zu dieser Welt steht. […]

Wie schön überschaubar erscheint im Rückblick eine Welt, die sich politisch einigermaßen komplett beschreiben ließ als ein Rechts und ein Links. Wie schön überschaubar eine Welt, in der Willy Brandt, Herbert Wehner, Franz Josef Strauß in einer Bundestagsdebatte übereinander herfielen, sich verbal in alle Einzelteile zerlegten und man doch spürte, dass da etwas da war, was sie verband, was sie dennoch gemeinsam erreichen wollten.

Heute: Es gibt keine wirklichen Debatten mehr! Gespräche finden hinter geschlossenen Türen statt, ein Handschlag davor, ein Handschlag danach und eine trocken verlesene Erklärung, was erreicht worden sei...

Gewählte Vertreter, also Vorstehende eines Staates, setzen Debatten außer Kraft. Ihre Auseinandersetzung geht dahin, die Rechtsgrundlagen so zu beugen, dass sie gar nicht mehr debattieren müssen, sondern legitimiert unschädlich machen können, was sie stört. Und ansonsten wird Töten und Zerstören der Debatte vorgezogen. […] Einen wirklichen, intelligent geführten Streit, eine wirkliche Auseinandersetzung um eine gemeinsame Sache, scheint es nicht mehr zu geben. Und das beunruhigt!!! […]

Es scheinen jedenfalls wieder Zeiten zu kommen, in denen der Einzelne, das Individuum, an Wert einbüßt. Es sind wieder die vielen. Die vielen, die ihre Heimat verlassen müssen, die vielen, die sich in restaurierten europäischen Stadtzentren treffen, um dagegen zu sein. Die vielen, die versuchen, ungeschoren an all dem vorbeizukommen.

Eine öffentliche Debatte aber, die konstruktiv, offen und womöglich mit Härte das verhandelt, was geschieht, um gemeinsam herauszufinden, was in Zukunft geschehen soll, ist selten geworden. Die Debatte, die, wie das Theater, gebunden ist daran, dass Personen sich zur selben Zeit an einen selben Ort begeben, um etwas zu verhandeln, eine Debatte, geführt in der Einheit von Raum und Zeit, mit eventuell nachfolgender Handlung, findet nicht statt.

Darum freue ich mich auf diese Woche, in der wir uns immer wieder in diesen Raum begeben werden und wo etwas verhandelt wird im Hier und Jetzt und im Beisein aller, die hier sind. Ohne Finten, ohne Hintertüren. Alles was sichtbar ist, ist da! Und wir können darüber streiten." ■

Anja Michalke

BÜHNE

WETTBEWERB

Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen.
Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt
20.000 Euro.

Max Reinhardt Preis der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Der vom damaligen Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Bundesrepublik Österreich im Jahre 1993 anlässlich des Theatertreffens in Wien gestiftete Max-Reinhardt-Preis soll alle zwei Jahre an ein Ensemble vergeben werden, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt. Das Preisgeld beträgt
10.000 Euro.

Preis der Studierenden

Dieser Preis wurde zum dritten Mal vom Schauspieler Prof. Gerd Wameling gestiftet. Er wird jenen Studierenden verliehen, die nach Meinung ihrer Mitstudierenden die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt haben. Die Abstimmung darüber erfolgt während des Treffens online via Doodle durch die offiziell als studentische Teilnehmer gemeldeten Schauspielstudierenden. Das Preisgeld beträgt
1.000 Euro.

Marina Busse Preis

Der in memoriam vom Ehemann Friedrich Springorum und Freunden der Schauspielerin und Dozentin Prof. Marina Busse gestiftete Preis wird je einem Studenten und einer Studentin für ihre besonderen schauspielerischen Einzelleistungen in Höhe von jeweils 1.000 Euro verliehen. Das Preisgeld beträgt
2.000 Euro.

Insgesamt wurden beim 27. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender Preisgelder in Höhe von 33.000 Euro an die teilnehmenden Studentinnen und Studenten vergeben.

WETTBEWERBSBEITRÄGE

Bern, Hochschule der Künste: **ARTUSEXMACHINA**

Zürcher Hochschule der Künste /
Departement Darstellende Künste und Film: **IVANOV**

Graz, Universität für Musik und darstellende Kunst: **Club Fiction**

Wien, Universität für Musik und darstellende Kunst / Max Reinhardt Seminar:
Glaube Liebe Hoffnung

Hamburg, Theaterakademie an der Hochschule für Musik und Theater:
Yvonne, Prinzessin von Burgund

Stuttgart, Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst:
Dysmorphomanie

Salzburg, Universität Mozarteum: **Glänzende Aussichten**

Potsdam, Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF: **Katzelmacher**

Rostock, Hochschule für Musik und Theater:
Abu dhabi oder Der erste apokalyptische Tag

Hannover, Hochschule für Musik, Theater und Medien: **Ich brauch dich (für mich)**

Wien, Musik und Kunst Privatuniversität: **Empört euch, ihr Krähwinkler!**

Essen-Bochum, Folkwang Universität der Künste: **Der Impresario von Smyrna**

Leipzig, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy":
Frühlings Erwachen! (LIVE FAST – DIE YOUNG)

Berlin, Universität der Künste: **Fallobst im Westen oder Jimmy F. und der Schmelztiegel der unbegrenzten Möglichkeiten**

München, Otto Falckenberg Schule: **REICHSTHEATERKAMMER**

München, Bayerische Theaterakademie August Everding: **Ein Klotz am Bein**

Berlin, Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch": **Sommergäste**

Frankfurt am Main, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst:
SHOOT/KATZELMACHER/REPEAT

BERN
Hochschule der Künste Bern

ARTUSEXMACHINA
von Henry Purcell, John Dryden,
Tankred Dorst, Antonio Palesano

Zur Produktion
Eine Produktion des 3. Jahrganges (BA Theater), in Zusammenarbeit mit den Studierenden des MA Oper und Studierenden des Fachbereichs Musik der HKB
Premiere 7. April 2016
HKB Theater Bern
Ursprüngliche Fassung ca. 195 Minuten
5 Aufführungen

ES SPIELTEN
Gian Leander Bättig, Fabian Eyer, Linda Gunst, Nico Herzig, Katharina Kessler, Jasmin Kiranoglu, Julian Koechlin, Lara Marian Patzack, Melina Pyschny, Jonas Rhonheimer, Anne Sauvageot

SängerInnen:
Nora Bertogg, Sylvie Humphries, Ye Jin Kim, Mkhanyiseli Goodman Mlombi, Donovan Smith

MusikerInnen:
Santiago Bernal, Elisa Marchetti, Francesca Naibo, Katarzyna Seremak, Francesca Verga, Priska Weibel

Regie: Lukas Bangerter / Tomas Flachs

Aufführungsrechte: Suhrkamp Verlag
(Auszüge MERLIN ODER DAS WÜSTE LAND von Tankred Dorst)

Die Künste schwingen, miteinander. Sechs Orchestermusiker, fünf Opernsänger, elf Schauspieler, jahrgangsübergreifend. Und noch d dreizehn dazu, vom Regisseur über den musikalischen Leiter bis zu den Technikern. Ein Wagnis? Keineswegs, die HKB fördert fachübergreifende Ausbildung. Kein Ranschmeißen an den Zeitgeist, wo ohne ‚kreuz und quer' gar nichts mehr geht. In Bern herrscht die Überzeugung, dass alle Künste zusammengehören.

Mit ARTUSEXMACHINA folgen die Berner einem barocken Vorbild: Henry Purcells „King Arthur", Libretto von John Dryden, ist eine betörend mitreißende Semi-Oper, bis heute.

Mit den Texten von Dryden und aus „Merlin", der modernen Artus-Version von Tankred Dorst, bauen die Berner ein schön tönendes, schön anzusehendes Kunstgebäude. Und wie der Text, verwebt auch die Musik von Purcell und dem Zeitgenossen Antonio Palesano alt und neu.

Viel erzählen die jungen Künstler in kurzer Zeit, von Tod und Liebe, von Heilsuche und Verrat. Pathos wird erfolgreich vermieden, sie wollen auch keine „Märchentheaterkacke", sie spielen mit der Sprachvielfalt bei den Sängern, und Chronist Blasius, eine Figur von Tankred Dorst, führt mit schulmeisterlicher Heiterkeit durch die Geschichte.

Tragikomisch: König Artus, der sterben will, was sein Leib-Ritter Kay aus Eigennutz zu verhindern sucht. Superkomisch: Das heimliche Liebespaar Königin Ginevra und Sir Lancelot beim Schachspiel, mit dem verwirrt ahnungslosen Gatten und König Artur inmitten als überflüssigem Dritten. Wie sie sich anschmachten: Bei Ginevra fehlt nicht viel, und sie schwingt sich über das Schachbrett in Lancelots Arme. Beunruhigend und ernst: Mordred und der Engel. Artus verstoßener Sohn Mordred möchte gut sein, glaubt aber nicht, dass ein Engel hinter ihm steht. Und entscheidet sich für das Böse.

Die meisten der Schauspieler konnten leider nur ihre komische Seite zeigen, das allerdings überzeugend. Für Gefühle zuständig war die Musik. Die sehnsuchtserfüllten Lieder von Purcell waren ausdrucksstark gesungen, die Orchestermusik von Palesano souverän gespielt. Da blieb nur ein Wunsch: das Original von dreieinhalb Stunden zu erleben. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

ZÜRICH
Zürcher Hochschule für Künste

IVANOV
von Anton Tschechow

ES SPIELTEN
Joachim Aeschlimann, Sophie Arbeiter,
Pan Aurel Bucher, Tim Czerwonatis,
Jonas Götzinger, Marie-Theres Hölig,
Matthias Koch, Miro Maurer, Mirjam Rast,
Marco Sykora, Nolundi Tschudi, Josefine Voss

Regie: Christoph Frick

Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag

ZUR PRODUKTION
Eine Produktion des Studiengangs Master of Arts in Theater, Vertiefung Schauspiel
Premiere 14. Januar 2016
Theater der Künste, Zürich
Ursprüngliche Fassung ca. 100 Minuten
6 Aufführungen

Sie kreisen um ein Zentrum, wollen jemanden haben, der sie amüsiert, begeistert, hält. Aber da ist nur Ivanov, und Ivanov ist haltlos. Er weiß noch weniger, wie er leben soll, als seine Bewunderer. Seine kranke Frau lässt er ohne jede Rührung sterben, seine Gläubiger lassen ihn kalt. Der ruinierte Gutsbesitzer Ivanov (Tim Czerwonatis) ist nur mit sich beschäftigt, freut sich sogar, dass er schlecht, dass er erbärmlich ist, badet sich in Selbsthass. Das ist erstaunlich kurzweilig. Denn die Zürcher verwandeln Tschechows gelangweilte Gesellschaft in lauter Exzentriker, in ein buntes Spektakel mit Untertönen. Im Vorspiel steht Ivanov zwischen einem Mann mit Pistole, der ihn erschießen und einem Mann, der unbedingt mit ihm reden will. Letzteren wimmelt er ungnädig ab, der Pistole neigt er sich lächelnd zu.

Ein Bild, das alles sagt. Da können seine Schulden wachsen, die junge Tochter seines Gläubigers ihn in eine zweite Ehe treiben, alles egal. Die ihn umgeben, haben zwar alle einen schönen Spleen, mehr aber auch nicht. Der eine ist vom Kartenspiel besessen, der andere von seinem Aussehen, die eine vom Geld, die andere vom Gräfinnentitel. Und so treiben sie dahin, nein, sie brechen durch die Spiegelwände, sie stürmen vor und kriechen ab, sie schlittern rein und beherrschen jeden Tempo- und Stimmungswechsel souverän. So zeigen die Zürcher eine menschliche Menagerie, die erschreckt in ihrer Gedanken- und Mitleidslosigkeit.

Nur der versoffene Lebedew (Pan Aurel Bucher), der Vater der liebeshungrigen Sascha, zeigt echtes Mitgefühl, echte Besorgnis um seinen Schuldner Ivanov und seine bereits vor der Hochzeit mit Ivanov unglückliche Tochter. Von Anfang an unglücklich ist der Arzt Lwow, der Ivanovs Frau bis zum Tod begleitete, ein ständiger Mahner und schließlich Richter über Ivanov.

Für seine Rolle als Lwow bekam Jonas Götzinger einen Solopreis. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*

GRAZ

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

CLUB FICTION

ES SPIELTEN

Tala Al-Deen, Amelie Bauer, Danijel Gavrilovic, Stefan Hendrikx, Nick Livramento Silva, Anne Rietmeijer, Patrick Schlegel, Carmen Steinert, Michael Zehentner

ZUR PRODUKTION

Eine Stückentwicklung der Schauspielstudierenden des 3. Jahrgangs
Premiere 12. Mai 2016 als interkulturelles Projekt mit der ArtEZ Toneelschool Arnhem/NL
Theater im Palais, Graz
Ursprüngliche Fassung ca. 80 Minuten
10 Aufführungen

Alarm. Mal wieder eine Selbstreflektion? Ein Schauspielschüler im Publikum raunt: „Sind die gerade in der Rolle oder privat?" Das ist die brennende Frage, wenn die Schauspieler an der Rampe erzählen, dass sie das Stück „Club Fiction" nicht wollten und den Regisseur auch nicht.

Ein Video zeigt, wie total genervt sie alle waren bei den Proben, so was von genervt, das kann ja nur gefaked sein. Ist es aber nicht. Sie alle waren so unglücklich, dass sie schließlich ohne Regisseur und ohne Stück weitermachen durften.

Nur noch zwei Wochen, was tun? Erst mal Party und das gleich für die Arbeit nutzen: Die Party wird von hinten live übertragen, nach vorne in ein öffentliches Klo. Und dieses Klo wird danach bespielt, dass es eine Wonne ist. Die Schauspieler putzen und putzen, sie putzen und haben gleichzeitig Sex, ein Mann nimmt eine Frau, zwei Frauen nehmen sich eine Frau. Die Opfer lassen es reaktionslos geschehen. Sie putzen einfach weiter und aus ihren Putzgeräuschen formt sich ein mitreißender Rhythmus. Wirkungsvoll in Szene gesetzt, klug gedacht, symbolisch: Fremdbestimmt den Dreck wegmachen, aus allem etwas machen.

Sie treten an die Rampe und erzählen von sich, ihrem Projekt, der Zusammenarbeit Graz – Arnheim. Sie reden deutsch, sie reden englisch, holländisch, arabisch. Sie nehmen ihr Projekt heiter und ernst. Und zeigen ihre Ratlosigkeit bei den Themen Revolution, Ausbeutung, Flüchtlinge. Ohne falsche Betroffenheit – hier ist das geglückt.

Sie denken laut, sie fragen viel, so erfinden sie sich ihr Stück. Ein Höhepunkt der Schauspielkunst: „Nicks Tonight Show". Der Niederländer Nick Lavramento Silva aus Arnheim ist besser als alle Talkmeister von GB und US zusammen, seine Gäste sind spektakulär: Kapital, Klima, Religion und Terrorismus. Seine Gäste toben sich aus. Das aasige Kapital (männlich) nimmt das schüchterne Klima (weiblich) von vorne, von hinten – beklemmend symbolisch. Die Religion (männlich) macht auf jugendlich, mit Hose in den Knien, allerdings auf österreichisch – sehr komisch. Stargast Miley Cyrus performt „Wrecking Ball" – zum Glück kann Carmen Steinert gar nicht so synthetisch und keimfrei sein wie das Original. Sie ist frisch und frech und singen kann sie auch. Standing Ovations für alle.

Die Produktion wurde mit dem Max-Reinhardt-Preis ausgezeichnet. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*

WIEN

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Max Reinhardt Seminar

GLAUBE LIEBE HOFFNUNG

von Ödön von Horváth und Lukas Kristl

ES SPIELTEN

Bernhard Eder, Pauline Fusban,
Alina Hagenschulte, Lena Kalisch,
Lennart Lemster, Vidina Popov,
Andrej Reimann, Andrei Tacu, Lukas Watzl

Regie: David Stöhr

Aufführungsrechte: Sessler Verlag

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 4. Jahrgangs,
Diplominszenierung
Premiere 27. Januar 2016
Neue Studiobühne im Max Reinhardt Seminar,
Wien
Ursprüngliche Fassung ca. 80 Minuten
4 Aufführungen

Poetisch, bösartig, makaber – Horvaths Welt. Die beschwören die Schauspieler sogar ohne ihr originales Wiener Bühnenbild – es war zu kompliziert für einen Wiederaufbau. Plötzlich haben sie viel freien Raum, und statt einer Kluft im Boden, die sie bespielen, in die sie hineinfallen können, schlängelt sich der Fluss nur mit Klebestreifen markiert über die Bühne, auf der es von Anfang an hoch her geht.

Nebel wallt, ein Gitarrist lässt schräge Klänge klirren, sind wir im Schloss von Dracula? Im Techno-Verließ? Ein Clown, niemand anderes als der Tod, wieselt beunruhigend herum. So eine schwarze Clownsfigur zu erfinden und zu spielen, ist eine Herausforderung, aber diese wieselt etwas zu häufig durch die Szenerie. Regiestudent David Stöhr schafft es trotzdem, mit diesen Zugaben die Atmosphäre von Irrwitz und Hoffnungslosigkeit zu vertiefen.

Die Schauspieler wollten eine starke Form, und ihre Art der Karikierung passt zu Horváth und seinen krankhaften Figuren, die auf Hierarchie und Gesetz bestehen. Nur Elisabeth (Pauline Fusban) bleibt natürlich und hofft. So entsteht ganz von allein ein unüberbrückbarer Graben zwischen der jungen Elisabeth, die unverschuldet immer tiefer ins Elend getrieben wird, und ihren gnadenlosen Gegenspielern. Elisabeth flattert wie ein Vogel hilfesuchend von einem zum anderen. Sie will arbeiten, dazu braucht sie einen Gewerbeschein. Um das Geld dafür zu bekommen, muss sie arbeiten, ohne Gewerbeschein. Wir wissen, dieser kafkaeske Kampf gegen Vorschriften und Bürokratie ist heute mehr denn je für viele Menschen Alltag. Wie hier ein Mensch unverdrossen anrennt gegen den „Hochmut der Ämter", das geht unter die Haut. Was für eine Szene, wenn der Oberinspektor Elisabeth im Bett des Schupos erwischt und sie nackt vor ihn treten muss. Entblößt in wirklich jeder Beziehung.

Und man vergisst sie lange nicht, Elisabeth und ihre bösartigen, sadistischen Verfolger: den Präparator, den Oberinspektor und vor allem Schupo Alfons (Lennart Lemster), der seine Liebe bedenkenlos an die Karriere verrät. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

HAMBURG

Theaterakademie Hamburg

YVONNE, PRINZESSIN VON BURGUND

von Witold Gombrowicz,
Übersetzung Olaf Kühl

ES SPIELTEN

Alexander Angeletta, Amos Detscher,
Carlotta Freyer, Zora Fröhlich,
Jakob Immervoll, Hanna Friederike Stange,
Jördis Margarethe Trauer, Mervan Ürkmez

Regie: Samuel Weiss

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag Frankfurt

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs, eine Koproduktion mit der Theaterakademie Hamburg
Premiere 8. April 2016
Deutsches SchausSpielHaus Hamburg / MalerSaal
Ursprüngliche Fassung ca. 75 Minuten
10 Aufführungen

Ein Feuerwerk, ein virtuoser Tanz, natürlich am Abgrund. Den Abgrund ignorieren sie, die königliche Familie, ihre Freunde, der Kammerherr und die Gespielin des Prinzen. Was für eine böse Geschichte. Prinz Philipp und seine beiden Freunde müssen sich die Zeit vertreiben. Schöne Miezen aufreißen? Nicht schon wieder. Aus Übermut will sich der schöne Prinz (Mervan Ürkmez) mit einem hässlichen Mädchen verloben. Die entdeckt er in der ersten Reihe unter den Zuschauern. Und sie ist wirklich hässlich, Ausschlag im Gesicht und an den Armen, eine trutschige Brille, ein stumpfer Blick: Yvonne.

Das verordnete weiße Rüschenkleid, das ihr allerliebst steht, entlockt ihr keine Reaktion. Yvonnes (Jördis Margarethe Trauer) nicht zu erschütternde stumpfe Haltung und ihr Schweigen machen sie zum Mittelpunkt der spleenigen Hofgesellschaft. Deren Hochmut, deren Selbstdarstellung prallt an Yvonne ab wie an einer Wand. Weil eine nicht mitspielt, könnten ja alle anderen als zwanghaft und das Spiel als hohl entlarvt werden. Ein Frevel! Womöglich Revolution? Während Yvonne ganz selbstverständlich mit ihrer Zahnbürste durch den Salon marschiert, explodiert die Hofgesellschaft samt Kulisse. Jeder mit seinem speziellen Tick, der heftiger und böser wird, bis sie alle nur noch eins im Sinn haben: Yvonne zu ermorden. Und Yvonne isst stoisch den tödlichen Fisch. Aus Liebe zum Prinzen? Die anderen machen weiter wie zuvor, endlich zurück zum Ennui, zu ihrem verlogenen Lebensspiel.

Wie die Hamburger über die Bühne fegen, mit dem Sofa kippeln, die halbrunde Salonwand mit den sieben Türen umlegen und dann durch die am Boden liegenden Türen auftreten – das ist sensationell. Die Regeln werden eingehalten, mögen sie auch am Boden liegen und muss man sich auch noch so verrenken...

Das ist Theater! Hochartistisch in Bewegung und Sprache, mit vollendetem Timing. Die acht Hamburger Schauspielerinnen und Schauspieler haben sich das Stück mit Verve erobert, die Texte aus den dreißiger Jahren mit Witz poliert. Sie haben zusammen mit Regisseur Samuel Weiss die Sätze geschliffen und die Bewegungen choreographiert, bis sich genau das einstellt, was Gombrowicz im Sinn hatte: giftige Absurdität. Das Leben – eine Tollheit.

Mit ihrem Spiel eroberten sie die Herzen der Zuschauer, einen Ensemblepreis über 8.000 Euro und den Preis der Studierenden. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

STUTTGART

Staatliche Hochschule für
Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

DYSMORPHOMANIE

von Vladimir Sorokin,
Übersetzung Peter Urban

ES SPIELTEN

Mattea Cavic, Ognjen Koldzic,
Simon Mazouri, Viktoria Miknevich, Mark Ortel,
Franziska Maria Pößl, Vera Maria Schmidt

Regie: Wolfgang Michalek

Aufführungsrechte: Verlag der Autoren

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs, eine Koproduktion mit dem Schauspiel der Staatstheater Stuttgart
Premiere 2. April 2016
Schauspiel Stuttgart, Nord
Ursprüngliche Fassung ca. 85 Minuten
9 Aufführungen

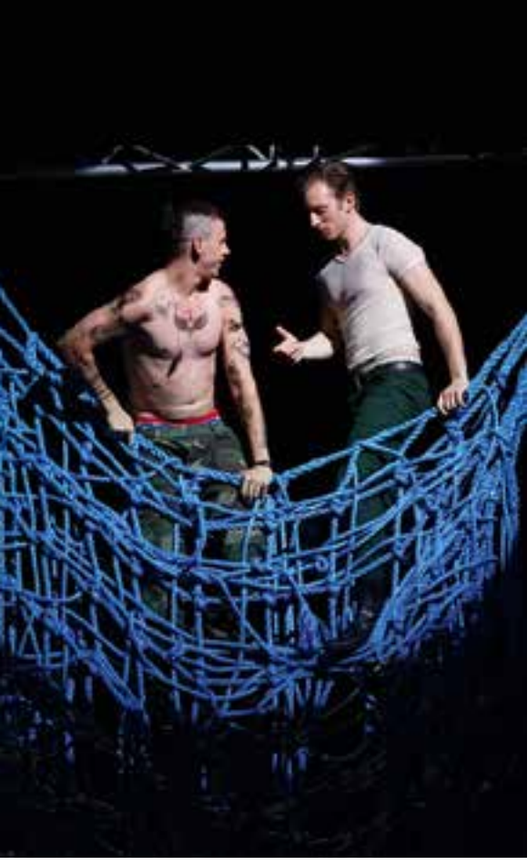
Sie hätscheln ihre Krankheiten, die sie einzigartig machen und vom richtigen Leben abhalten. Aber – keiner ist krank. Die sieben eingebildeten Patienten zeigen mit rührendem Stolz ihre selbstgebastelten Prothesen, die angeblich gegen ihre Krankheiten helfen sollen, und erzählen ihre Lebens- und Krankheitsgeschichte ins Mikrofon. Sie erwecken Interesse, das Mädchen mit dem Hühnerhals, der junge Mann mit dem Buckel, der mit der Flatulenz. Gegen die er sich einen Stöpsel gebastelt hat! Gerne wäre man tiefer in ihren seltsamen Kosmos eingetaucht. Aber dann kommt von einem Laufband die Anweisung: Spielen! Alle steigen in verrückt-schöne Kostüme, setzen Perücken auf und versuchen sich an Shakespeare. Diese Sequenz ist lang, und wir erkennen wenig: Spielen sie jetzt als eingebildete Kranke? Spielen sie, dass sie spielen oder spielen sie einfach Shakespeare? Das Spiel im Spiel hätte ein Höhepunkt werden können; stattdessen werden die berühmten Sätze von Ophelia, von Yorick, von Romeo und Julia schlicht bis einfühlsam rezitiert.

Nach Shakespeare kommen wieder spannende Momente. Eine Patientin mit Pestbeulen an Armen, Beinen, Rücken – sie hat Bälle in ihre Kleidung gesteckt und sieht aus wie ein kleines buckliges Monster – spielt wie ein Engel Klavier. Dann werfen alle ihre Perücken ab und schmeißen sich zu Boden, fallen wieder und wieder und wieder – bis zur totalen Erschöpfung. Wollen sie sterben? Erstehen sie neu? Sie stehen wieder auf und benutzen, was da ist, um mit Lust und viel Rhythmusgefühl herrlichen Krach zu machen.

Die nächste Sequenz: Alle platzieren ihre Prothesen vorne in einem Regal. Sind ihre eingebildeten Krankheiten jetzt abgelegt? Sie beschmieren ihr Gesicht mit Lehm, sprechen im Chor, waschen den Lehm wieder ab. Wollten sie sich ein neues Gesicht, eine neue, womöglich gesunde Identität formen?

Das Unkonkrete bei Figuren und Szenen, was wir Zuschauer deutlich empfinden, haben auch die Schauspieler während der Arbeit empfunden. Mit diesen Sieben aus Stuttgart wäre auf jeden Fall mehr möglich gewesen. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



ES SPIELTEN
Julia Richter, Magdalena Wabitsch,
Sophia Burtscher, Sergej Czepurnyi,
Martin Esser, Wolf Danny Homann,
Adrienne Lejko, Niklas Maienschein,
Dominik Puhl, Rebecca Seidel,
Nina Steils, Caner Sunar

Regie: David Czesienski

Aufführungsrechte: Martin Heckmanns

ZUR PRODUKTION
Eine Produktion des 4. Jahrgangs
Premiere 22. April 2016
Kunstquartier, Salzburg
Ursprüngliche Fassung ca. 90 Minuten
9 Aufführungen

SALZBURG
Universität Mozarteum Salzburg

GLÄNZENDE AUSSICHTEN
von Martin Heckmanns (Uraufführung)

Kein Resümee, keine wohlfeile Schlussfolgerung, wir sollen selbst denken. In dem klugen Stück von Martin Heckmanns, für und mit den Schauspielstudierenden aus Salzburg entwickelt, stecken Fragen, widersprüchliche Antworten, Reflexionen – temperamentvoll in Szene gesetzt vor einem aufgespannten Riesennetz, in dem geklettert werden kann.

Ein Anfangschor. Sie schubsen, drängen sich vor, springen einander auf den Schoß, eine nach Aufmerksamkeit heischende Bande. Ein aalglatter Moderator tritt vor, die Moderatorin im Paillettenkleid räkelt sich an der Rampe. Klar, Schauspielschülerinnen sind hübsch und geben gerne den Vamp. Die Zuschauer sollen in die Falle gehen – und sie sollten möglichst wieder herausfinden.

Die Zehn locken cool und souverän, sie hauen uns Fragwürdiges, Halbwahrheiten und Wahrheiten in schneller Folge um die Ohren: „Schlechte Kunst ist ein Zeichen für funktionierende Demokratie." „Das falsche Leben im Falschen fälscht Falsches so falsch, dass du denkst, du lebst." Dass sie eine Klasse von Schauspielschülern sind, ist ihr Fundus, aus dem sie schöpfen.

Die Schauspieler nehmen die Zuschauer mit auf ihre bilderreiche Suche, auf der sie kannibalisch eine Melone zermanschen, einen emotionalen Ausbruch ironisieren und Sex zwischen Männern zeigen. Und ja, das ist eine höchst peinliche Szene. Dem – unsichtbaren – Ausländer Aba soll gezeigt werden, wie fortschrittlich und tolerant wir sind. Dass bei uns Ehepaare streiten dürfen, bis sie sich unheilbar verletzt haben. Dass Männer Sex haben dürfen. Das will einer der beiden Schauspieler nun auf keinen Fall vorführen. Er muss, im Dienste der Aufklärung. Die zwei Aufklärer klettern also das Riesennetz hoch und ihre Darbietung von ganz oben lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Da wende sich wer will mit Grausen ab. Viel grausiger aber ist unsere scheinbare Überlegenheit, die sich ins Gegenteil verkehrt. Die Entlarvung unseres unlösbar mit Klischees behafteten Verhältnisses zum Fremden. Ein Schock, eine Wahrheit, klug und bitter. Großes Kompliment.

Für ihre Darbietung bekam Nina Steils einen Solopreis. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*

POTSDAM

Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“ Potsdam

KATZELMACHER

von Rainer Werner Fassbinder

ES SPIELTEN

Ingmar Björn Böske, Nora Hickler, Justus Johanssen, Aaron Karl, Luca Lehnert, Nadine Pape, Jacqueline Pawliczek, Johanna Polley, Alexander Sehan, Nikolaus Sternfeld

Regie: Andreas Rehschuh

Aufführungsrechte: Verlag der Autoren

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere 10. Dezember 2015
Reithalle, Hans Otto Theater, Potsdam
Ursprüngliche Fassung ca. 80 Minuten
10 Aufführungen

Die frühen Sechziger Jahre, sie leben. Und wie! Erschreckend in all ihrer Dumpfheit und Fremdenfeindlichkeit in der langweiligen Provinz. Passend dazu die Schlager aus dem Kofferradio, Conny Francis mit „Schöner fremder Mann“, Catherina Valente mit „Im schönen Mexiko“. Wer kannte damals schon Mexiko? Wer Griechenland? Und da kommt Jorgos, ein Grieche, der erste Ausländer, ins Dorf. Für Gunda: sexuelle Abwechslung. Für die Männer: ein Unterlegener und Konkurrent. Für Marie: ein Liebesobjekt.

Helga will heiraten, Paul eine Lederjacke haben, Ingrid Schlagerstar werden. Diese jungen Leute verpassen das Wirtschaftswunder, nicht so Firmenchefin Elisabeth. Die hat es kapiert, die beutet sie aus, ihre Arbeiter, materiell und gerne auch sexuell. Sie hat die Macht, ihre Wünsche durchzusetzen. Und wird gehasst.

Die Figuren sind authentisch bereits durch ihren stilisierten Look, die Männer blond à la Heino, die Frauen hochtoupiert. Alles Perücken, alles falscher Schein.

Kostüme und Bühne sind abstrakt, weiße Linien auf dem Boden markieren Straße, Wohnung, Kneipe. Die dunklen Kleider und Anzüge sind weiß konturiert, als wären die Menschen in ihnen nur angerissen, nicht fertig, eindimensional. Die jungen Schauspieler bewegen sich wie selbstverständlich in diesem für sie historischen Zeitalter vor fünfzig Jahren. Sie sind verstörend glaubhaft in ihrer Engstirnigkeit. Sind sie alternativlos? Könnten sie sich für den Fremden, den Griechen, interessieren? Nein, sie brauchen etwas ganz anderes: Jemanden, der noch weniger ist als sie, den sie erniedrigen, an dem sie ihren Frust austoben können. Das kommt alles so bigott daher – erstaunlich, wie die Schauspieler aus Potsdam so eine Atmosphäre schaffen können. Der gemeinsame Kirchgang auf Knien ist der Gipfel ihrer Verlogenheit. Zwischen frommen

Liedern tuscheln sie und stänkern, weil der Grieche Jorgos zum Gottesdienst gekommen ist – eine Szene voller Wucht. Die Analogie zur Gegenwart könnte nicht stärker sein. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

ROSTOCK

Hochschule für Musik und Theater Rostock

ABU DHABI ODER DER ERSTE APOKALYPTISCHE TAG

von Ralf-Günter Krolkiewicz

ES SPIELTEN

Judith Ehrhardt, Flavius Hölzemann,
Marcus Horn, Tobias Karn, Janna Rottmann,
Philipp Seidler, Larissa Semke,
Konstantin Weber, Jing Xiang,
Carmen Zehentmeier

Regie: Axel Holst

Aufführungsrechte: Drei Masken Verlag

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere 3. Mai 2016
Katharinensaal, HMT Rostock
Ursprüngliche Fassung ca. 95 Minuten
4 Aufführungen

Das trifft ins Schwarze, ins Herz der Finsternis. Die Rostocker haben einen Schatz gehoben mit diesem Stück von Ralf-Günter Krolkiewicz (1955 bis 2008, Dramatiker, Schauspieler, Regisseur, Intendant und Maler).

New York, 11. September 2001. Elf Menschen, im Schock, orientierungslos, verloren an diesem apokalyptischen Tag, klammern sich an scheinbar Nebensächliches, die entlaufende Katze, den übergelaufenen Kaffee. Ohne jede Sentimentalität stellen die Schauspielenden die Verwirrten und Versprengten auf die Bühne. So könnte es gewesen sein, so alltäglich, so banal. Leah (Judith Erhardt), die in Nachthemd und Morgenmantel floh vor Zusammensturz, Krach und Schutt, sucht weit weg von ihrem Haus in einem Café Zuflucht. Nach langem Monolog plötzlich verstummt, umgibt ihr Schweigen sie wie eine Aura. Andere Versprengte kommen zu ihr, sprechen sie an, geben ihr Geld für die Suche nach einer verlorenen Katze, für einen Kaffee. Die Alte (gar nicht alt: Larissa Semke) plappert ihre Verstörtheit weg mit brüchiger Nonchalance. Sie sucht ihre Katze, sie sucht ihr Leben vor dem Anschlag, sie ist groß im Kleinen. Ein österreichischer Mr. Schwarzenberger (schöne Ironie) bricht völlig zusammen neben ihr: Seine Familie ist in einem Flugzeug, er kann sie nicht erreichen. Auch er hat eine Katze, die seine Tochter Abu Dhabi getauft hat.

Die Texte sind nicht einfach zu sprechen, haben eine raue Poesie, eine klare Symbolik, sind voll Schmerz. Aber die Rostocker meistern das mit Bravour. Die anonyme Bedrohung symbolisiert eine mächtige, graue Mauer auf der Bühne, die sich bewegen kann, sich verschiebt, näher rückt. Einmal öffnet sie sich zu einem überwältigenden Tableau vivant: nebeneinander, übereinander die nackten Schauspieler. Schön und unschuldig. Sterblich.

Dem Ensemble aus Rostock gelingt die kongeniale Aufführung eines klugen, tiefgehenden Stücks über die Unbegreiflichkeit des Attentats auf New York, die Unbegreiflichkeit von Gewalt und Krieg. Die Unbegreiflichkeit des Menschseins.

Larissa Semke bekam für die vielschichtige Zartheit, mit der sie „Die Alte" ausstattete, einen Solopreis. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*

HANNOVER

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

ICH BRAUCH DICH (FÜR MICH)

nach Wolfdietrich Schnurre

ES SPIELTEN

Julia Duda, Yves Dudziak, Patrick Gees, Maximiliane Haß, Anna Lena Hitzfeld, Leon Hoge, David Lau, Darja Mahotkin, Isabel Tetzner, Marcel Zuschlag

Regie: Jan Konieczny

ZUR PRODUKTION

Ein Projekt des Studiengangs Schauspiel HMTMH (3. Jahrgang) in Kooperation mit der Hochschule Hannover, Studiengänge Szenografie – Kostüm und Mediendesign
Premiere 3. Dezember 2015
Studiotheater Hannover
Ursprüngliche Fassung 120 Minuten
14 Aufführungen

Nachkriegszeit. Männer sind rar. Da muss Frau jeden nehmen, und wenn sie sich noch so sehr verbiegen muss. Bitterböse Paarungen tischen die Schauspieler aus Hannover auf, garniert mit viel Witz und Humor.

Regisseur Jan Konieczny holte die weithin vergessenen Szenen von Wolfdietrich Schnurre ans Tageslicht, eine Abrechnung mit der Scheinheiligkeit der Nachkriegszeit. Eine ferne, eine historische Zeit für seine Studenten. Wie sollen sie diese exotischen, verstaubten Texte spielen? Sie gehen in die Groteske, sie machen es mit Ironie, aber immer mit Gefühl. Sie nehmen ihre Figuren an ihr Herz, sie stellen sie aus. Was für ein Augenblick, wenn die von ihrem Mann herumkommandierte Hausfrau (Julia Duda) mit einer Pistole auf dem Tisch steht, im neuen Kleid, und ihr Mann muss zuhören, zum ersten Mal in ihrer Ehe. Sie erzählt, wie sie im Zirkus ihren Kopf in das Maul des Zirkuslöwen steckte. Eine Heldin! Leider nur so lange, bis sie die Pistole dem Dompteur wiedergeben muss. Schon ist ihr Mann wieder obenauf. Wie Julia Duda spielt, dass sie eine Alte spielt, ist bravourös.

Alle Paar-Szenen sind brillant, die Schauspieler wagen sich furchtlos in die Übertreibung und gewinnen. Sie machen die Ungeheuerlichkeiten klar und verdaulich, bis die bitter aufstoßen. Wenn der frischgebackene Witwer das tote Baby der netten jungen Frau einfach zur gerade beerdigten Ehefrau in den Sarg legt, weil sie keinen Sarg bezahlen kann. Und dann mit ihr was trinken geht. Wenn die beherrschte Firmenchefgattin ihrem Mann klar macht, dass er nicht einfach in das griechische Dorf fahren und um Vergebung bitten kann für das, was er im Krieg getan hat.

Verdrängung, Verbiegung, Täuschung, Machtkämpfe. Die Architektin lässt ihre Männer Revue passieren, die sitzen und stehen unbeweglich um sie herum. Ganz schön gruselig, was sie da erzählt und dabei betrunkener und betrunkener wird. Eine Frau, die selbständig sein und dazu einen Mann haben wollte. Aber das, das geht nun wirklich nicht.

Einen Solopreis erhielt Isabel Tetzner als Architektin. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*

WIEN

Musik und Kunst
Privatuniversität der Stadt Wien

EMPÖRT EUCH, IHR KRÄHWINKLER!

von Gernot Plass (Uraufführung),
frei nach „Freiheit in Krähwinkel"
von Johann Nestroy
Mit neuer Musik von Erke Duit

ES SPIELTEN

Florian Appelius, Verena Maria Bauer, Stefanie Darnesa, Stanislaus Dick, Andreas Gaida, Marta Kizyma, Elisa Merkens, Maria Magdalena Mund, Benedikt Paulun, Maria Strauss, Burak Uzuncimen

Regie: Gernot Plass

Aufführungsrechte: Gernot Plass

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. und 4. Jahrgangs
Premiere 3. Mai 2016
TAG – Theater an der Gumpendorfer Straße, Wien
Ursprüngliche Fassung ca. 120 Minuten
7 Aufführungen

Komödie können sie, auf höchstem Niveau. Verrückt, exaltiert, radikal komisch, mit herrlich stilisierten Übertreibungen. Nestroy hätte gejubelt. Die zwölf Wiener Studenten von der Privatuniversität Wien liefern wunderbare Gruppenformationen in irrwitzig schnellem Wechsel und sprechen im Chor, dass es eine Lust ist. Ein Augenschmaus allein die Kostüme, ein Fest der Farben, dominiert von gelb plus hellgrün, rosa, violett.

Nestroys Posse aus dem Revolutionsjahr 1848 hat der Wiener Regisseur und Schauspieler Gernot Plass pfiffig überschrieben. Die Bürger von Krähwinkel wollen auch eine Revolution haben. Der Revolutionär Ultra kommt aus dem neukommunistischen Bundesstaat Europa nach Krähwinkel, dem letzten nicht revolutionierten Winkel, um die korrupten Honoratioren abzusetzen. Bloß – es gibt keine Studenten in Krähwinkel! Mit wem soll er die Revolution machen? Da greifen die von den selbstherrlichen Männern geschurigelten Frauen zu einer List, verkleiden sich als Studenten, und zusammen mit dem wortmächtigen Ultra und der gescheiten Frau von Frankenfrey vertreiben sie den Bürgermeister. Der rettet sich als gewiefter Betrüger mal eben in eine „Steuer schonende Oase." Aber sie sind frei, die Krähwinkler Frauen. Erstmal um zu heiraten, wen sie wollen. Dann sehen wir weiter.

Dass die Zwölf so fabelhaft chorisch sprechen können, verdanken sie dem Unterricht und diversen Auftritten. Und dass sie so meisterhaft zusammenarbeiten, kommt auch nicht von ungefähr: Ein Jahr haben sie gemeinsam improvisiert. Das leichte Wienerisch haben sie von ihrem Urwiener Regisseur übernommen, es klingt wie angeboren. Noch mehr Lob? Für diese freche, kluge, mitreißende Vorstellung bekamen die diesmal noch außer Konkurrenz auftretenden Studierenden der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien eine goldene Krone. Das kann nur heißen: Auf baldiges Wiedersehen! ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*

ESSEN-BOCHUM

Folkwang Universität der Künste
Essen-Bochum

DER IMPRESARIO VON SMYRNA

von Carlo Goldoni

ES SPIELTEN

Paulina Alpen, Amelie Barth, Carl Bruchhäuser,
Thomas Kaschel, Nils Kretschmer,
Anja Kunzmann, Lorenz Nolting,
David Vormweg, Michael Wischniowski

Regie: Marco Massafra

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 4. Jahrgangs, in Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Bochum
Premiere 12. Februar 2016
Schauspielhaus Bochum
Ursprüngliche Fassung ca. 75 Minuten
10 Aufführungen

Zufrieden waren sie nicht, die Schauspielstudierenden, mit ihrer Arbeit, mit dem Stück, dem Aufführungsort. Ein Kellerraum am Bochumer Schauspielhaus statt wie sonst das Kammertheater. Es fehlte Geld. Und: Das Stück musste ins Repertoire passen, denn wie jedes Jahr zeigte das Schauspielhaus Bochum eine Produktion der Folkwangschule im normalen Spielbetrieb.

Es gab kein langes Ausprobieren, keine Findungsphase, keine Reibung mit dem freundlichen Regisseur. Diese wenig glücklichen Umstände merkt man der Aufführung deutlich an. Die jungen Schauspieler wurden einfach in ein Stück, in eine Rolle gesteckt und hatten wenig bis keine Chancen, etwas von sich und ihrem Talent zu zeigen. Goldonis Farce um lauter Hochstapler, Möchtegern-Sänger, einen Kunstfreund, der sich als Impresario versucht und den windigen Produzenten aus Smyrna bietet einiges an Komik, die aber nicht schnell genug serviert wurde. Einzig der meist stumme Hotelier gab der Szenerie Halt, durch seine starke Präsenz, sein unterkühltes Spiel. Vielleicht hätte der Regisseur mit allen Darstellern diesen Weg gehen sollen.

Jeder hatte seinen Auftritt, eine Szene, in der die Figur interessant wurde und ahnen ließ, was die Schauspieler unter besseren Bedingungen hätten zeigen können. Zum Beispiel nicht nur lächerliche, unbegabte Sänger, die sich völlig überschätzen und unbedingt eine Rolle in Smyrna ergattern wollen, sondern Menschen, die schwanken zwischen nackter Existenzangst und der völligen Überschätzung ihres Talents.

Die drei Schauspielerinnen und sechs Schau–spieler hätten gerne gezeigt, was sie musikalisch können. Seit langem treten sie mit gemeinsamen Jam-Sessions auf. Sie schwärmen von einer Arbeit am Theater Dortmund, „Die Borderline Prozession", Regie Kay Voges, wo sie sich ernst genommen fühlten. Und großen Erfolg hatten. Mit ihrer auf Lacher hin gebürsteten Komödie machen sie immerhin Lust auf mehr Goldoni. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

LEIPZIG

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig

FRÜHLINGS ERWACHEN! (LIVE FAST – DIE YOUNG)

nach Frank Wedekind, unter Verwendung der Fassung von Nuran David Calis

ES SPIELTEN

Benito Bause, Mira Helene Benser, Paul M. Oldenburg, Paul Maximilian Pira, Sophia Platz, Marie Scharf, Paul Simon, Barbro Viefhaus

Regie: Nick Hartnagel

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere 6. Februar 2016
neues theater Halle, Kammer
Ursprüngliche Fassung ca. 105 Minuten
13 Aufführungen

Das Jugenddrama per se. Eigentlich von gestern, doch bei den Schauspielern aus Leipzig ganz von heute. Die blanke Unkenntnis Ende des 19. Jahrhunderts darüber, was da gärt und rumort im eigenen Körper, was da so flackert zwischen Jungen und Mädchen, ist im 21. Jahrhundert mit seiner Sex-Überflutung in allen Medien und dem unzensierten Zugang zu kriminellsten Pornos ins Gegenteil verkehrt. Auf keinen Fall ist es heute weniger problematisch, wenn es um Fragen geht wie: Was ist Sex? Was Zärtlichkeit? Wie weit muss man sich sexuell anbiedern, etwa um eine Rolle zu bekommen? Dazu die Angst vor der Erwartung der Eltern, vor dem Versagen in der Schule, sie existiert damals wie heute.

Nuran David Calis hat Wedekinds Stück überschrieben, und die jungen Schauspieler aus Leipzig haben mit ihrem Regisseur sehr genau hingesehen, was und wo ihre Drucksituationen sind. Die jungen Leipziger haben ihre eigenen Erfahrungen und Ängste so raffiniert mit Wedekinds und Calis Texten verwoben, dass Dozenten nach der Premiere in Leipzig erschrocken fragten: Was haben wir nur falsch gemacht?

Offensichtlich haben Lehrer und Studierende in Leipzig alles ziemlich gut gemacht, denn so ein fabelhaft modernes „Frühlingserwachen", das persönlich ist aber nicht zu persönlich und immer glaubhaft, das muss man erstmal hinkriegen.

Sie haben es formidabel hingekriegt, die acht Schauspielstudierenden aus Leipzig, zusammen mit ihrem Regisseur Nick Hartnagel. Ihr müheloser Wechsel zwischen Zeiten und Zuständen ist bewundernswert. Rigide Moral gegen grenzenlose Freiheit. Es ist mehr als bedrückend, wenn Wedekinds Vierzehnjährige von den Erwachsenen gezüchtigt und mit ihren Fragen allein gelassen werden. Aber es ist nicht weniger bedrückend, wenn junge Erwachsene die unausgesprochenen Erwartungen ihrer verständnisvollen Eltern nicht erfüllen können. Wenn die neue Qual heißt: Entscheide Dich! Das Zusehen dagegen ist ein Vergnügen, bei aller Tragik, denn die Leipziger beherrschen jeden Rhythmus- und Stimmungswechsel. Sie turnen, tanzen, musizieren und sind jede Minute präsent.

Paul Simon bekam einen Solopreis. Den Marina-Busse-Preis bekamen Sophia Platz und Benito Bause. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*

BERLIN

Universität der Künste Berlin

FALLOBST IM WESTEN ODER JIMMY F. UND DER SCHMELZTIEGEL DER UNBEGRENZTEN MÖGLICHKEITEN

von Philipp Gärtner

ES SPIELTEN

Luise Deborah Daberkow, Valentin Erb, Luca Füchtenkordt, Hanna Hilsdorf, Lola Klamroth, Alexander Küsters, Josephine Lange, Adrienne von Mangoldt, Benjamin Radjaipour, Owen Peter Read, Solvejg Schomers, Oleg Tikhomirov, Eric Wehlan

Regie: Kieran Joel

Aufführungsrechte: Philipp Gärtner

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 4. Jahrgangs
Premiere 13. Februar 2016
Reithalle Potsdam
Ursprüngliche Länge ca.35 Minuten
5 Aufführungen

Ein quietschbunter Western-Comic, unterlegt mit schwarzem Schrecken. Überkandidelt, frech, gewitzt: Dieses fetzende Stück schrieb ein Student vom Studiengang Szenisches Schreiben an der UdK, ein Regiestudent der Ernst Busch inszenierte mit Schauspielern der UdK – fertig war die Berliner Melange mit Pfiff.

Es soll gelacht werden und es wird gelacht, gelegentlich unterbrochen von gehörigem Schrecken über diese rückhaltlos korrupte Gesellschaft in Philipp Gärtners Wildem Westen. Goldgräberzeit. Der durch Amerika reisende Quacksalber Doc lügt in einer Minute mehr als andere in einem Monat. Das schafft er durch rasendes Schnellreden und herzlose Prahlerei und mithilfe seiner kriminell zusammengemixten Tinkturen. Sein Gehilfe Jimmy Fallobst ist bezaubernd treuherzig und ein bisschen unterbelichtet, und er liebt seinen Herrn. Zusammen bilden sie das perfekte Komikerpaar. Sie stoßen auf ein anderes Paar, die Sheriffeuse Lucy und ihre Deputeene Sadie, die pausenlos streiten. Sie streiten auch über die Strafe des inzwischen bei ihnen einsitzenden Doc. Vervollständigt wird das Personal von einem Major und einem Reverend. Von den Turbulenzen der Handlung ist unmöglich zu berichten, nur soweit: Es geht um Grundstücke und Schürfrechte, um Macht und vor allem um ein fingiertes Pferd.

Die Berliner preschen durch die albern bis bitterböse Westernparodie, dass es eine Lust ist. Sie lassen spüren, dass die monströsen Übertreibungen dieser künstlichen Welt in unserer wahren Welt durchaus ihre Entsprechung haben. Donald Trump z.B. könnte ohne weiteres mitspielen.

Dem Doc und seinem Jimmy Fallobst vor der Zelle könnte man stundenlang zusehen bei ihrem Versuch, sich über das Zellengitter hinweg als Pferd zu verkleiden, um dann mit diesem Pferd den Doc aus seiner Zelle zu befreien. Beißt sich da womöglich was in den Schwanz? Heißt, die Halunken kommen immer davon.

„Doc" Benjamin Radjaipour, unwiderstehlicher Scharlatan, bekam einen Solopreis. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

MÜNCHEN

Otto Falckenberg Schule München

REICHSTHEATERKAMMER

ES SPIELTEN

Henrike Commichau, Marie-Therése Fischer,
Julian Felix Haberler, Mira Huber,
Maj-Britt Klenke, Fabian Kulp, Jannik Mioducki,
Fabian Ringel, Hannah Schutsch,
Anna Striesow, Mona Vojacek Koper,
Maximilian von der Groeben,
Vincent zur Linden

Regie: Malte Jelden

ZUR PRODUKTION

Eine Recherche des 3. Jahrgangs der
Otto-Falckenberg-Schule
Premiere 12. Februar 2016
Kammer 3 der Münchner Kammerspiele
Ursprüngliche Fassung ca. 105 Minuten
17 Aufführungen

Nun sag, was tatest du in der Nazizeit? Die Gretchenfrage an die Zeitgenossen und Institutionen des Dritten Reichs ist aus heutiger Sicht nie eindeutig zu beantworten. Darf eine Schule nach jemandem heißen, der Hitlers Lieblingstheater leitete? Muss man sie nicht umbenennen? Die gründliche Recherche der Schauspiel-Studierenden zu Otto Falckenberg und den Münchner Kammerspielen wird zu einer fesselnden Text-Collage. Und bringt Erstaunliches ans Licht. Über eine Tee-Einladung bei Hitler, über das Glück, 1938 „Kabale und Liebe" zu sehen, nahezu zeitgleich mit Hitlers Einmarsch in Österreich. Über Entwürdigung, Verantwortung, Denunziantentum, Feigheit und Mut. Und darüber, wie damalige Ansichten und Vorurteile ins Heute hineinwachsen.

Die Münchner schaffen es, die Situation eines Intendanten, der gegen die Nazis war und doch mit ihnen paktieren musste, um Mitarbeiter und Theater zu schützen, vor Augen zu führen und das mit allen Fallen, Abgründen und Unmenschlichkeiten.

Die jungen Leute treten in Theaterkostümen aus Kammerspiel-Aufführungen der dreißiger und vierziger Jahre auf. Das vermittelt sofort ein Gefühl für die Phantasie- und Gefühlswelt der Zeit, macht den ungeheuren Abstand zum Theater von heute deutlich. Ihre Texte suchten die Studierenden im Staatsarchiv, die meisten Sätze sind original, stammen von Falckenberg, O. E. Hasse, Gründgens, Leni Reifenstahl, aus Zeitungen, von SS-Männern, von Hitler selbst. Weil alle alles sprechen, eine schöne Herrenreiterin Hitlerworte locker daher plaudert und ein sanftmütiger Zausel Hitlers tödliche Vorstellung von „unwertem Leben" ins 21. Jahrhundert weiter spinnt, muss das Publikum scharf mitdenken. Die Uneindeutigkeit ist das Perfide und Gelungene an dieser Textcollage. In der einstündigen Version zwar nicht sehr spielerisch umgesetzt, aber immer wunderbar ausgeleuchtet und fabelhaft gesprochen. Die weiteren Talente der dreizehn jungen Schauspieler waren nur zu ahnen. Ihnen war das Thema offensichtlich wichtiger als Eigendarstellung. Das nennt man Verantwortung. Die Frage nach der Umbenennung ihrer Hochschule bleibt offen. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

MÜNCHEN

Theaterakademie August Everding München

EIN KLOTZ AM BEIN

von Georges Feydeau,
Übersetzung Charles Regnier

ES SPIELTEN

Sveta Belesova, Sebastian Griegel, Daniel Holzberg, Barbara Krzoska, Klaus Steinbacher, Jakob Tögel, Olga von Luckwald

Regie: Miguel Abrantes Ostrowski

Aufführungsrechte: Ahn & Simrock Bühnen- und Musikverlag GmbH

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 4. Jahrgangs
Produktion der Studierenden des 3. Studienjahres
Premiere 31. Mai 2016
Akademietheater, München
Ursprüngliche Fassung ca. 165 Minuten
7 Aufführungen

Das fetzt, das knallt, das marschiert meilenweit unter jeder Gürtellinie. Wir sind im Vaudeville 2016. Von Feydeaus Original blieben nur zwei, drei Originalsätze und natürlich die Handlung. Es geht um Heirat des Geldes wegen und Betrug eben deshalb. Die Personen sind sämtlich in aufwendige, bunte, supersexy Kostüme gesteckt, mit Plateausohlen, ausladenden Perücken und Hüten ausstaffiert. Und die Sieben von der Theaterakademie platzen vor Spielfreude, sie können outriert und noch outrierter, exaltiert und noch exaltierter. Sie rennen raus, rennen rein, verstecken sich, werden entdeckt, sind immer in Action, in höchster Aufregung, höchster Not, höchster Peinlichkeit. Und das im perfekten Timing! Rasendes Tempo von Anfang bis Ende und das, wie man hörte, auch bei der Originallänge von zweieinhalb Stunden. Ein Wahnwitz.

Feydaus „Klotz am Bein" war 1894 ein Riesenerfolg, die Pariser liebten es frivol, doch die damaligen Frivolitäten wären heute keine. So ließ Schauspieler Miguel Abrantes Ostrowski bei seiner ersten Regie alle Korken knallen und setzte auf Übertreibung in Mimik und Aktion und auf abgedroschene Kalauer. Beispiel gefällig? „Meine Samen, äh, Damen".

Einige Zeit kann man das bewundern, doch irgendwann sehnt man sich nach einem ruhigen Moment, sehnt sich danach, dass einer der Spieler mal aussteigt aus dem Wahnwitz. Ein einziges Mal hat Marcelina, die reiche Braut, die Chance, einfach nur zufrieden zu gucken, schon tobt wieder der Blödsinn. Nicht nur die Figuren, auch die Zuschauer ersticken an der schmutzigen Sprache, den superblöden Witzen, auch wenn das Gewirbel und Gekreische auf der Bühne durchaus einigen Aberwitz hervorbringt. Natürlich denkt man sofort an Herbert Fritsch, an sein genial choreographiertes, schrilles, aberwitziges Theater. Die Energie hätten sie allemal, die sieben Feydeau-Rasenden. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

BERLIN

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

SOMMERGÄSTE

nach Maxim Gorki

ES SPIELTEN

Maximilian Hildebrandt, Daniel Klausner, Benjamin Kühni, Marie Louise Rathscheck, Theresa Riess, Celina Rongen, Kim Schnitzer, Ulvi Erkin Teke, Léa Wegmann, Felix Witzlau

Regie: Silvia Rieger

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere 15. März 2016, Volksbühne Berlin
Ursprüngliche Fassung ca. 150 Minuten
7 Aufführungen

So sind die Russen. Sind sie so? Diese Sommergäste verausgaben sich bis zum Äußersten, stimmlich wie körperlich. Sie schreien bis sie stockheiser sind und schreien stockheiser weiter. Mit Glitzer, Rüschen, Pulli und Pelz warm angezogen in der Berner Junihitze, halten die Schauspieler ein schier unglaubliches Energielevel bis zum Schluss durch. Es fängt an wie ein Märchen. Das Bühnentor nach außen ist weit offen, ein Laternenumzug mit dem Gesang: „Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir“ kommt näher. Das Tor schließt sich, der Gesang wird zum Gekrächze, alle schmeißen sich hin in einer gestaffelten Reihe und schwitzen so an- und aufeinander sicher noch mehr. Sie lärmen und streiten, saufen natürlich. Russischer Weltschmerz 1904. Eine obsolete Gesellschaft, verzweifelt am Leben, an sich selbst. Der Dichter hat kein Publikum, der Arzt vertrinkt seine Fähigkeiten, Olga leidet an ihren Kindern, ihrer Mutterrolle. Aber eigentlich versteht man die Klagen kaum, zu sehr wird geschrien, man spürt nur die Gefühlslage. Regisseurin und Schauspielerin Silvia Rieger, bekannt vor allem durch ihre Arbeit mit Frank Castorf, durch ihre exzentrische Spiel- und Sprechweise, will offensichtlich keine Psychologie. Sie animiert die Ernst-Busch-Schauspieler zu einem Sprechkonzert, das so wohl noch keiner der Zuschauer gehört hat. Eine Tour de Force, ein hochenergetisches Ensemblespiel, das die Zuschauer überrollt und um die Stimmen der Schauspieler fürchten lässt.

Wer betäubt und ungläubig zweifelt, dass dieser Sprech-Orkan auch nur im Geringsten der Realität ähneln könnte, darf staunen. In der Diskussion am Tag danach bestätigt ein großer blonder Schauspielschüler, ein gebürtiger Russe: „Genauso ist es auf dem Dorf. Sie saufen, schreien, sie hassen sich und kommen doch zusammen. Das ist die ehrlichste Version, die ich je von einem russischen Stück gesehen habe“.

Die Jury hat das klar erkannt und vergab einen Ensemblepreis in der Höhe von 6.000 Euro. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

FRANKFURT

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

SHOOT/KATZELMACHER/ REPEAT

Rainer Werner Fassbinder / Mark Ravenhill
Fassung: Susanne Wolff / Dagmar Borrmann

ES SPIELTEN

Felix Bold, Alrun Hofert,
Niklas Hugendick-Braasch, Isabella Knöll,
Gesa Köhler, Paula König, Cennet Voß,
Tim Werths, Robert Will

Regie: Susanne Wolff

Aufführungsrechte:
Verlag der Autoren für "Katzelmacher",
Rowohlt Theater Verlag für "Wir sind die Guten (Shoot / Get Treasure / Repeat)"

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des Schauspiel Frankfurt
in Kooperation mit der Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst Frankfurt am Main
(3. Jahrgang) und der Hessischen
Theaterakademie
Premiere: 20. Mai 2016
Schauspiel Frankfurt
Ursprüngliche Fassung ca. 80 Minuten
7 Aufführungen

Ein beunruhigender Beginn. Aufruhr im Foyer. Gerammelt voll mit Zuschauern, durch die sich Schauspieler drängen. Es gab einen Anschlag auf einen Kollegen. Es gab Zeugen, aber niemand tritt vor. Und nun kommt es: Wer den Täter nicht meldet, wird mit einem heißen Eisen gebrandmarkt. So sind wir mitten drin in Barbarei und Heuchelei, sind von Mark Ravenhill eingestimmt auf Fassbinders Katzelmacher auf der Bühne.

An den Wänden überlebensgroße Porträts der Schauspieler, auf langen Tischen davor Erinnerungsstücke. An die Menschen, die bei den Terror-Anschlägen in der Londoner-U-Bahn getötet wurden? Sind die da auf der Bühne jetzt Opfer oder Täter? Keine Antwort.

Die beeindruckenden Frankfurter Schauspieler wechseln mühelos von Ravenhill auf Fassbinder und zurück, von heute auf gestern auf – ja, morgen? Die Aggressionsbereitschaft der Menschen hat sich nicht geändert, wird sich nicht ändern. In der Bühnenmitte eine riesige Schaukel. Jorgos, der Grieche, der angefeindete Ausländer, wird damit schaukeln, haarscharf an den Köpfen seiner beiden größten Feinde vorbei. Eine echte Gefahr, das Publikum stöhnt. Die Gewaltszene danach wirkt ebenfalls peinigend realistisch. Jorgos singt und tanzt, ganz wunderbar. Erich äfft ihn nach und wird immer bösartiger, bis er zuschlägt. Wieder und wieder schmeißt er Jorgos zu Boden. Der will sich nicht wehren, er will dazugehören, will Erichs Freund sein. Sowie Erich wieder auf Kumpel macht – war ja alles nicht so gemeint – vertraut er ihm, doch wieder geht er zu Boden. Der Rücken von Jorgos, vom Schauspieler Tim Werths, ist knallrot. Das tut auch jenseits der Bühne weh. Und Jorgos Geliebte Marie schreit, es ist kaum auszuhalten. Genauso wenig der Schluss von Ravenhill: Brandmarken ist jetzt per Gesetz erlaubt, alle freuen sich. Noch besser wären Scheiterhaufen. Und jetzt einen Kaffee und in die neue Vermeer-Ausstellung. Die neun Schauspieler haben mit ihrer Regisseurin Susanne Wolf eine Atmosphäre der Verblendung und der Gewalt geschaffen, die erschüttert. Und lange nachwirkt. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

DIE JURY

Eine unabhängige Jury nominiert die Preisträgerinnen und Preisträger der Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, des Max Reinhardt Preises der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie des Marina Busse Preises. ■

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters in 2016 folgende Jury benannt:

Almut Wagner, Barbara David-Brüesch, Anita Vulesica, Daniel Hoevels, Dominik Maringer (v.l.n.r.)

Barbara David-Brüesch Die Regisseurin wurde 1975 in Chur, Schweiz, geboren und studierte Regie an der Hochschule für Schauspielkunst «Ernst Busch» in Berlin. Nach dem Studium gründete sie die Zürcher Gruppe «HundinHose» und zeigte erste Arbeiten im Theaterhaus Gessnerallee und am Theater am Neumarkt in Zürich. Es folgten Inszenierungen am Staatsschauspiel Dresden, am Theater Chur, Theater Bern und am Theater Winterthur. Seit 2006 inszeniert Barbara David-Brüesch regelmäßig am Staatstheater Stuttgart, am Schauspielhaus Wien, am Staatstheater Mainz sowie am Theater Luzern. Mit Beginn der Spielzeit 2016 ist Barbara David-Brüesch Hausregisseurin am Stadttheater St. Gallen unter der neuen Leitung von Schauspieldirektor Jonas Knecht.

Daniel Hoevels Geboren 1978 in Schweden. Er studierte von 1997 bis 2000 Politische Wissenschaft an der Freien Universität Berlin und erhielt 2001 bis 2004 seine Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Von 2004 bis 2009 war er Mitglied des Ensembles des Thalia Theaters Hamburg. Dort arbeitete er in zahlreichen Inszenierungen u.a. mit den Regisseuren Andreas Kriegenburg, Nicolas Stemann, Armin Petras und Stephan Kimmig. Seit 2009 ist er Ensemblemitglied am Deutschen Theater und spielt dort aktuell in Inszenierungen von Stefan Pucher, Andreas Kriegenburg und Tom Kühnel.

Dominik Maringer Geboren 1978 in Innsbruck und aufgewachsen in Oberösterreich, begann er nach dem Besuch des Musikgymnasiums in Linz, Geige am Brucknerkonservatorium zu studieren. Nach der Matura studierte er Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Drei Jahre lang gastierte er am Thalia Theater, am Schauspielhaus Hamburg, am Schauspiel Frankfurt, am Stadttheater Bern und an den Sophiensaelen Berlin. Von 2006 bis 2009 war er Ensemblemitglied am Schauspielhaus Graz, im Anschluss daran bis 2014 am Schauspiel Hannover. Neben Theaterproduktionen wirkt er in mehreren Fernsehfilmen mit und tritt auch als Sprecher auf, unter anderem bei der Styriarte in Graz und der Langen Nacht der Musik in Wien. Seit Sommer 2014 ist er freischaffender Schauspieler und lebt in Berlin.

Anita Vulesica 1974 in München geboren, wuchs die Schauspielerin in Zadar (Kroatien) und Berlin auf. Sie absolvierte ihr Studium an der Hochschule für Schauspielkunst «Ernst Busch» Berlin und ging 2001 bis 2004 in ihr erstes Engagement am Theaterhaus Jena. Ab 2004 war sie freischaffend am Nationaltheater Weimar, an den Sophiensaelen Berlin, an der Schaubühne Berlin, am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, am Neuen Theater Halle und am Staatstheater Stuttgart tätig. 2008 bis 2010 war sie Ensemblemitglied am Schauspiel Leipzig. 2009 wurde ihr der Leipziger Theaterpreis verliehen. In der Spielzeit 2010/11 war sie als Gast am Deutschen Theater und am Schauspiel Frankfurt engagiert. Seitdem ist sie Ensemblemitglied am Deutschen Theater. Neben TV-Rollen in «SoKo Köln» und «Polizeiruf 110» hat sie 2016 eine durchgehende Serienfigur in der Krankenhaus-Reihe «Sachsenklinik» übernommen.

Almut Wagner Studierte Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Romanistik und Soziologie an der Universität Köln. Von 1991 bis 2001 arbeitete sie am Schauspiel Bonn, zuletzt als Dramaturgin und Direktorin des Festivals Bonner Biennale - Neue Stücke aus Europa. 2001 bis 2005 war sie Schauspieldramaturgin bei den Wiener Festwochen (Intendanz Luc Bondy, Schauspieldirektion Marie Zimmermann/ Stefanie Carp). Von 2005 bis 2008 war sie Geschäftsführende Dramaturgin am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. 2008 bis 2010 war sie Leitende Dramaturgin bei den Wiener Festwochen, 2010 zudem Kuratorin der Programmreihe «forumfestwochen ff» und Lehrbeauftragte an der Universität Wien. 2011 bis 2014 leitete sie gemeinsam mit Stefan Schmidtke die Dramaturgie des Düsseldorfer Schauspielhauses. Seit der Spielzeit 2015/2016 ist Almut Wagner Geschäftsführende Dramaturgin der Sparte Schauspiel am Theater Basel.

DIE PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER DES 27. BUNDESWETTBEWERBS DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER

Förderpreis der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses in Höhe von insgesamt 20.000 Euro

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

ENSEMBLEPREISE:

8.000 Euro an das Ensemble der Produktion **„Yvonne, Prinzessin von Burgund"** der Theaterakademie Hamburg

6.000 Euro an das Ensemble der Produktion **„Sommergäste"** der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch" Berlin

SOLO-PREISE

1.000 Euro an **Nina Steils** für ihre Rolle in der Produktion „Glänzende Aussichten" der Universität Mozarteum Salzburg

1.000 Euro an **Jonas Götzinger** für seine Rolle als „Arzt Lwow" in der Produktion „IVANOV" der Zürcher Hochschule der Künste

1.000 Euro an **Isabel Tetzner** für ihre Rolle als „Architektin" in der Produktion „Ich brauch dich (für mich)" der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

1.000 Euro an **Benjamin Radjaipour** für seine Rolle als „Doc Phineas Dockson" in der Produktion „Fallobst im Westen" der Universität der Künste Berlin

1.000 Euro an **Paul Simon** für seine Rolle als „Hans" in der Produktion „FrühlingsErwachen! (LIVE FAST – DIE YOUNG)" der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig

1.000 Euro an **Larissa Semke** für ihre Rolle als „Die Alte" in der Produktion „Abu dhabi oder Der erste apokalyptische Tag" der Hochschule für Musik und Theater Rostock

MAX REINHARDT PREIS DER UNIVERSITÄT FÜR MUSIK UND DARSTELLENDE KUNST WIEN:

10.000 Euro für das Ensemble der Produktion **„Club Fiction"** der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

PREIS DER STUDIERENDEN:

1.000 Euro für das Ensemble der Produktion **„Yvonne, Prinzessin von Burgund"** der Theaterakademie Hamburg – gestiftet von Prof. Gerd Wameling

MARINA BUSSE PREIS:

1.000 Euro an **Benito Bause** für seine Rolle als „Moritz" in der Produktion „FrühlingsErwachen! (LIVE FAST – DIE YOUNG)" der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig

1.000 Euro an **Sophia Platz** für ihre Rolle als „Martha" in der Produktion „FrühlingsErwachen! (LIVE FAST – DIE YOUNG)" der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig – gestiftet von Friedrich Springorum

THEATER MACHT MAN UNBEDINGT ZUSAMMEN

Vorwort der Jury zur Preisverleihung 2016
von Anita Vulesica

Liebe Studierende, liebe Dozierende,
liebe gastgebende Schule, liebe Preisstifter,

wir haben 17 Arbeiten gesehen und 165 angehende Schauspielerinnen und Schauspieler. Wir haben ganz viel Phantasie und Mut gesehen, viel Ehrgeiz, so viel Spielfreude, Konzentration, Überwindung der Angst, der Aufregung, der Hitze.
Wir sind drei SchauspielerInnen, eine Dramaturgin und eine Regisseurin. Wir schauen euch zu und fragen uns: Wie machen die das? Wie geht das, was die da machen? Woher nimmt die eine oder der andere diese Fähigkeiten und Fertigkeiten?
Manchmal ist es einfach magisch und kaum zu beschreiben oder zu begründen, und dennoch gehört zum Theatermachen eben genau dieses Beschreiben und Begründen dazu.

Wir haben ein Riesen-Spektrum von Theaterformen und daraus resultierenden Spielweisen gesehen: Vom spartenübergreifenden Projekt der Berner Hochschule bis hin zur Comic-Ästhetik der UDK aus Berlin war es ein langer, oft beglückender Weg. In diesen Formen war euer Freiraum mal eingeschränkter, mal größer. Mal haben wir euch gesehen, manchmal mussten wir euch suchen, und einige Male wart ihr einfach nicht zu finden.

Es ist für uns als Jury unmöglich, jeder einzelnen, jedem einzelnen gerecht zu werden.

Wir haben uns immer dann gefreut, wenn wir Schauspielerinnen und Schauspieler gesehen haben, die da waren (und das war auch in starken, formalen Setzungen der Fall). Wir waren verstört, wenn ihr verschwunden seid – hinter Figuren- und Rollenklischees. Und wir haben uns aufgeregt, wenn etwas oberflächlich und allgemein wurde.
Besonders gelungen war es, wenn ihr euch als einzelne Spielerpersönlichkeiten zu einem Ensemble zusammengefunden habt. Denn: Theater macht man unbedingt zusammen. Ensemble bedeutet nicht, dass man seine Besonderheit, die eigene Persönlichkeit, einebnen oder verstecken muss.
Im Gegenteil.
Kämpft um eure Standpunkte, eure Sicht der Dinge.
Kämpft um die Bedeutungen und Beiträge in euren Texten, gerade dann, wenn euch Konzepte von außen in ein enges Korsett zwingen.
Das ist schwierig, das wissen wir.
Gerade deshalb: Entwickelt eine Haltung! Stellt Fragen! Übernehmt Verantwortung! Bei einigen Arbeiten – und damit meinen wir ausdrücklich nicht nur die Schauspielerinnen und Schauspieler – konnten wir diese Auseinandersetzung nicht erkennen. Besonders auffällig war das bei Texten, die so sehr unsere reale Gegenwart spiegeln, dass man eine Position einnehmen muss. Egal welche, eine unangepasst-provokative, eine utopische oder destruktive. Egal. Wir alle haben die Eröffnungsrede von Florian Reichert gehört. Ihr habt Jean Ziegler gehört.
Wenn wir uns auf der Bühne Themen annehmen, die nicht eindeutiger unsere Gegenwart spiegeln könnten – zum Beispiel „ein Fremder kommt in eine Stadt und wird angegriffen" – können wir den Bezug zu unserer Gegenwart nicht außen vor lassen. Umso auffälliger war es, wenn ihr euch ins Verhältnis gesetzt habt zu den Themen und Stücken, wenn ihr die Rollen an euch gebunden habt, unabhängig vom gewählten Material und der Ästhetik. Dann waren wir begeistert.
Wir sind glücklich darüber, dass euch das so oft gelungen ist.
Und jetzt kommen die Preise! ■

Förderpreis der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

8.000 Euro

Studierende der Theaterakademie Hamburg für „Yvonne, Prinzessin von Burgund"

Laudatio von Almut Wagner

Es herrschte vollkommene Einigkeit in der Jury, dass Ihr nicht nur einen überraschenden und beherzten, sondern auch einen vollkommen überzeugenden Zugriff auf die 60 Jahre alte, absurde Tragikomödie gefunden habt: den der Boulevardkomödie. Mit Leib und Seele Komödie zu spielen und dabei die existentiellen Nöte der Figuren und die philosophische Tiefe des Textes nicht aus den Augen zu verlieren, ist eine große schauspielerische Leistung, die wir aus vollstem Herzen auszeichnen möchten.
In dieser entschiedenen Form bewegt ihr euch in einem „tödlichen Tempo", mit einer Hochfrequenz-Energie, die bewusst eingesetzt wurde und an keiner Stelle verpuffte. Wir wurden Zeugen eines seltenen Theaterglücks: Denn Form und Spielweise haben euch als individuelle Spieler nicht eingeengt, sondern im Gegenteil: euch allen – und das ist das Erstaunliche – persönliche Freiräume eröffnet. Es ist euer Verdienst, dass ihr euch diese genommen habt. Ihr als Spieler habt das System beherrscht, die Kunst der Komödie. Darin wart ihr souverän und zuweilen virtuos. Niemals hatte das System euch im Würgegriff, ihr alle seid nicht als ErfüllerInnen dieser Form hinterhergelaufen, obwohl ihr in dieser Stunde in der Tat viel gelaufen seid.

Wir hätten auch einige Solopreise in diesem Ensemble vergeben können, möchten aber mit dem Ensemblepreis formulieren, wie sehr uns Euer aufmerksames Miteinander-Spielen imponiert hat: Das zeigte sich nicht zuletzt in Eurem Talent zur Improvisation im Umgang mit Pannen. Die Wand will nicht umfallen, die Kerze nicht brennen, die Dose steht im Weg – und ihr verwandelt alles in pures Spiel. Wie gern hätten wir mit Euch auf der Chaiselongue gesessen!

Wir zeichnen aus:
Alexander Angeletta als Zyprian für die Wahrhaftigkeit der Darstellung seiner Liebe zu Yvonne und seine Unbedingtheit, sich dieser auch wieder zu entledigen.
Amos Detscher als Zyrill; der surreale Dauerlächler, der mit 433 seine Mutter zu erreichen versucht, hat uns großen Spaß gemacht.
Carlotta Freyer als Kammerherr oder Kammerherrin, die auch aus dieser kleineren Rolle einen großen Auftritt machte. Sie bewegte sich souverän zwischen den Geschlechtern und bediente sich je nach Situation ihrer Weiblichkeit oder Männlichkeit.
Zora Fröhlich als Königin Margarethe für ihren herrlich umständlichen Auftritt durch die am Boden liegende Tür. Sie hat ihre Figur und deren Verzweiflung mit großem Ernst vor einer Preisgabe an die Lächerlichkeit geschützt.
Jakob Immervoll als König Ignaz, der sich im Laufe der Vorstellung wirklich in diesen König und Vater verwandelt hat und diesen voll Hingabe und in aller Konsequenz „vertreten" hat.
Hanna Friederike Stange als Isa, die sich in einem rasanten Auf und Ab zwischen ihrer Opfer- und Gewinnerrolle bewegt hat.
Mervan Ürkmez, der die Ambiguität seiner Rolle als Prinz Philipp vor allem in seinen

Körper hineingenommen hat und das in einer Turbotempotemperatur, die einen zuweilen schwindlig machte.
Und zum Schluss: **Jördis Margarethe Trauer**. Sie hat es mit traumwandlerischer Sicherheit geschafft, das ruhende und kraftvolle Zentrum inmitten all dieses Komödien-Wahnsinns zu sein und zu bleiben, nur durch bloße Anwesenheit und Blicke. Unvergessen ihr Auftritt mit rotierender Zahnbürste im Mund. Unbeirrbar blieb sie die passiv-widerständige Außenseiterin. Durch diese mutige Darstellung der Burgunderprinzessin erhielt der Abend seine inhaltliche Relevanz und wurde letztlich enorm politisch.

Wir sagen Danke für diese Arbeit, die sowohl durch große Unterhaltungskunst und Tiefgründigkeit beeindruckt und sagen den Studierenden der Theaterakademie Hamburg herzlichen Glückwunsch zu einem Ensemblepreis von 8.000 Euro. ■

Förderpreis der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

6.000 Euro

Studierende der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch" Berlin für „Sommergäste"

Laudatio Barbara David-Brüesch

Wir haben viel gesehen diese Woche und uns lange ausgetauscht. Es war erstaunlich, wie einig wir uns oft waren. Gestern haben wir uns endlich gestritten.
Ja, es wird geschrien, ja, es wird in allen Tonlagen moduliert und einige sehen aus, als würde man sie schon lange kennen. Es wird geschrien. Komischerweise fühlten wir uns nicht angeschrien. Es kommt eben auf die Ladung an. Gorkis lethargische Sommergäste verwandeln sich in eine verzweifelte, amokbereite Landpartie. Ein Picknick auf dem Vulkan. Uns hat umgehauen: Der bedingungslose Ernst, der existentielle Kampf, die Intensität im Brachialen wie auch im Feinen. Wir fühlten uns bedroht. Die Ausweglosigkeit war permanent spürbar, und das Kaputte der Figuren zeigte sich so verschoben, dass es einen unerwartet mitleiden ließ. ■

Nina Steils

Jonas Götzinger

Isabel Tetzner

Benjamin Radjaipour

Paul Simon

Larissa Semke

Förderpreis der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

6.000 Euro

Jury-Solo-Preise an sechs Darstellerinnen und Darsteller mit jeweils 1.000 Euro

Nina Steils

Laudatio von Dominik Maringer

„Das hier ist ein Wettbewerb, kein Spaß". Was das bedeutet, wissen wir seit du die Bühne betreten hast. Du warst für uns das Kraftzentrum eures Abends. Mit welcher Konsequenz, mit welcher emotionalen Tiefe du deine Standpunkte auf der Bühne verhandelst, ist bewundernswert. Du schaffst es, alle Klischees über Mann-Frau-Beziehungen abzufrühstücken, ohne klischeehaft zu sein. Du bist klug, schnell, wahnsinnig komisch und so präsent. Wow! Und auch wenn deine Figur nicht immer an die ganze Welt denken wollte, hast du uns viel von der Welt erzählt. ■

Jonas Götzinger

Laudatio von Almut Wagner

Dieser Arzt scheint verklemmt zu sein, vielleicht ist er, der Behandelnde, der Heilende, sogar selbst eine zwanghafte Persönlichkeit. Auf jeden Fall ist er ein aus tiefster Seele Getriebener. Dies zeigt sich aber nicht in einer Fahrigkeit, sondern in einer körperlichen Steifheit, die nur von einigen wenigen, gezielt gesetzten Gesten unterbrochen wird. Mit derselben Unbedingtheit, mit der der Arzt Lwow um die Gesundheit seiner Patientin kämpft, nähert sich Jonas Götzinger mit seiner auffälligen theatralen Intelligenz der Darstellung dieses Arztes. Dabei treibt er dessen Ernsthaftigkeit immer weiter, bis in die Höhen der Komik, die seine Figur und deren aufrichtige Gefühle jedoch nie verrät. Das ist große Kunst, die wir auszeichnen möchten. ■

Isabel Tetzner

Laudatio von Barbara David-Brüesch

Du hast uns die Liebe zum blauen Himmelreich erklärt und dich dabei so nahe an den Abgrund gespielt, dass es wehtat. Mit welcher Reife du die Erfahrungswelt deiner Figur durchdrungen hast, hat uns beeindruckt. Wie modern Du diese Frau in ihrem Begehren und ihrem Scheitern gedacht und gezeigt hast, hat uns beeindruckt. In deinem Spiel so fein, so genau – immer leiser bist du geworden, hast deine Figur buchstäblich ertrinken lassen. Eine Absinthreise: das Erträumte, Ersehnte und das tatsächlich Erlebte oszillierend. Was für ein Rausch! ■

Benjamin Radjaipour

Laudatio von Daniel Hoevels

Benjamin, Du bist für uns ganz Kiefer. Deinen Körper so zu führen, dass er aussieht, als wäre er einem Lucky-Luke Comic entsprungen, hat uns fasziniert. Du hast den Bösewicht in der Prärie-Groteske überspitzt, warst dabei unfassbar geschmeidig und ein Charmebolzen. Du bist schnell, wach, virtuos und hast Dir einen Preis verdient, Du Gauner. ■

Paul Simon

Laudatio von Anita Vulesica

Ich bin wahnsinnig beeindruckt von deiner langjährigen Musikkarriere. Ich bin Fan. Dass du mit 70 noch ein Album rausbringst, dass so modern klingt…
Lieber Paul Simon.
Als ich auch noch erfuhr, du studierst Schauspiel in Leipzig und wirst hier in Bern beim Schauspieltreffen spielen, war ich so aufgeregt.
Paul Simon.
Du hast dich uns von Anfang an mit deiner bezwingenden Präsenz und einem schier unglaublichen Bühneninstinkt gezeigt. Wie du die Hamletmaschine angerissen hast als wäre sie ein Popsong und trotzdem diesen schweren Text auf dich und das Geschehen auf der Bühne beziehst…
Wie schnell, wie frech, wie wach du von dir durch deinen Hans oder andersrum über die Bühne berserkerst und wie bewegend du dich von deinem Freund Moritz verabschiedest, zeigt dein Facettenreichtum und hat uns in deinen Bann gezogen. ■

Larissa Semke

Laudatio von Almut Wagner

Larissa Semke hatte in der Inszenierung von „Abu dhabi oder Der erste apokalyptische Tag" eine sehr schwierige Aufgabe zu meistern: Sie durfte (oder musste?) in diesem apokalyptischen, post 9/11-Szenario eine einsame alte Frau spielen, die nach der Katastrophe ihre Katze sucht. Larissa Semkes schauspielerische Klugheit bestand darin, diese Figur sehr nah an sich heranzuholen und komplett auf Verstellungstechniken und Klischees von Alter zu verzichten. Sie schuf für sich und ihre Figur nichts weniger als einen eigenen, wahrhaftigen Kosmos, in den sie uns eintauchen ließ. Sie vermittelte uns eindringlich, dass ihr nicht nur ihre Katze abhandengekommen war, sondern auch die Anbindung an die Welt an sich. ■

**Max Reinhardt Preis
der Universität für Musik und
darstellende Kunst Wien**

10.000 Euro

**Studierende der
Universität für Musik und
darstellende Kunst Graz
für „Club Fiction"**

Laudatio von Dominik Maringer

Liebe Studierende aus Arnhem und Graz!
Mit „Club Fiction" ist euch etwas ganz Großartiges gelungen. Ausgehend von eurer Lebenswirklichkeit als Schauspielstudierende, als feiernde Partybesucher, als junge europäische Menschen in einer komplexen Welt habt ihr euch und uns Fragen gestellt: Wo geht es hin im Leben? Wie kann ich mich politisch und gesellschaftlich positionieren? Und was möchte ich als Künstler ausdrücken? Kapitalismuskritik, Klubkultur, Flüchtlingsdebatte, Klimawandel, Religion, Kollektiv... All diese Themen können ganz schnell zu Gemeinplätzen werden. Durch eure persönliche Haltung dazu und eure mutige Auseinandersetzung damit ist dies aber nie passiert, ganz im Gegenteil. Ihr habt uns überrascht mit eurer Intelligenz, und ihr habt all diese Themen zu Kunst verdichtet. Ihr wart persönlich, aber nie privat. Ihr habt euch gegenseitig den Raum gegeben für unvergessliche Soloauftritte, um im nächsten Moment wieder ein grandioses Ensemble zu sein. Eure musikalisch-virtuos-erotische Putzorgie sei nur ein Beispiel dafür.
Wir wissen bis heute nicht, ob eure Geschichte mit dem abgereisten Regisseur stimmt oder nicht, ob ihr uns also die Wahrheit erzählt oder uns lustvoll belogen habt. Aber gerade das macht den Reiz eures Stücks und eures Spiels aus. Nicht zu wissen, wo die Realität aufhört und die Fiktion anfängt. Und so habt ihr uns auf einen Trip mitgenommen, als Schauspielstudierende anfangs, die sich dann in immer extremere Rollen hineinschrauben. Ihr habt uns traurig gemacht und unterhalten, ihr wart unglaublich talentiert, phantasievoll und sexy dabei.
Wir fünf waren uns alle sofort einig: Barbara hätte das Stück gern inszeniert, Almut wäre gern Dramaturgin gewesen und wir drei Schauspieler wollten sofort auf eure Bühne springen und mitspielen.

Ganz bewusst haben wir uns entschieden, euch keine Solopreise zu geben, denn das wären dann wahrscheinlich neun geworden. Aber wenn ihr wollt, begreift diesen Preis als neun Solopreise, die zusammen einen Ensemblepreis ergeben. Denn das wart ihr für uns, neun starke Persönlichkeiten, die sich gemeinsam auf eine Reise begeben.

Du, liebe Anne Rietmeijer, hast uns mit deiner nonchalanten, charmanten Anmoderation sofort in den Bann gezogen und uns sehr berührt, als du völlig zerstört auf der Toilette geendet bist. Zu sehen, wie du, lieber Stefan Hendrikx, als Kapitalismus den Klimawandel vögelst, war ein weiteres Highlight. Und, lieber Patrick Schlegel, dein Monolog, in dem du dich beschwerst, dass du keinen Monolog hast, war ganz großartig. Auch wenn du, liebe Amelie Bauer, behauptet hast, nichts mit Schauspielern anfangen zu können, warst du so sehr für deine Kollegen auf der Bühne da, dass wir sehr froh darüber sind, dass du eine Schauspielerin bist. Und Nick, du solltest dir ernsthaft überlegen, die Nick-Livramento-Silva-Show ins Leben zu rufen, David Letterman ist ein Klacks gegen dich. Carmen Steinert, du bleibst uns unvergesslich als tragikomischer Popstar – witzig, brüchig, traurig, überdreht, hochmusikalisch unverschämt. Und heast, Oida, Michi Zehentner, echt, mia kinnan's ned believn, wås Du uns då zoagt håst, des woa wirkli koa Gschisti-Gschasti, sondan a Genuss! Du håst believd, und mia believn jetzt a. Lieber Danijel Gavrilovic, du hast an der Party nicht teilgenommen, aber dich so spezifisch ins Verhältnis dazu gesetzt, dass du ein wichtiger Teil des Ensembles warst, das mochten wir sehr. Und wie du, liebe Tala Al-Deen, unsere verunsicherte Haltung zu Flüchtlingen verkörpert hast, durch das Ablegen deiner Jacke, durch deine persönlichen Aussagen, die du sofort wieder in Frage gestellt hast, das hat uns sehr ergriffen.

Somit geht der Max-Reinhardt-Preis in Höhe von 10.000 Euro heuer an die Studierenden aus Graz und Arnhem für die Stückentwicklung „Club Fiction" der Kunstuniversität Graz. ■

Marina Busse Preis

2.000 Euro

Sophia Platz und Benito Bause für
für Martha und Moritz in
„Frühlings Erwachen!
(LIVE FAST – DIE YOUNG)"
der Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig

Laudatio Daniel Hoevels

Liebe Sophia Platz, du erzählst von den schönsten und schlimmsten Momenten deiner Figur und schaffst es nicht nur, einen zu Tränen zu rühren, sondern auch, dass für einen kurzen Moment greifbar wird, was es heißt, sich durchkämpfen zu müssen im Leben. Dabei sehen wir nur deinen Kopf. Kommt der Körper dazu, kommt die Kraft dazu. Du weinst, wir sind dabei und glauben es, du überführst es mit einem kleinen Umweg über die Groteske in ein befreites Lächeln – und wieder folgen wir dir dorthin. Du bist eine Schauspielerin, die sich nicht scheut, in den Abgrund zu blicken.

Lieber Benito Bause, du wunderst dich auf eine anrührende Weise über dich selbst, wenn du auf der Bühne stehst. Wir erleben dabei dich selbst, die jugendliche Wedekind-Figur und die verzweifelte, zitternde Schauspielschüler-Figur zugleich. Und mit allen dreien gehen wir mit. Du wechselst rasend schnell zwischen Härte und Verwundbarkeit. Und die Pointen setzt du trocken. Du bist ein großartiger Zweifler.
Es ist schön zu sehen, wenn ihr beide euch auf der Bühne trefft. Wie ihr die Unmöglichkeit der Liebe verkörpert, macht euch zu einem starken Paar. ■

Sophia Platz, Friedrich Springorum, Benito Bause (v.l.n.r.)

KREATIVITÄT IST...

Auszug aus der Rede zur Preisverleihung des Marina Busse Preises von Friedrich Springorum, Stifter des Preises und Witwer von Marina Busse

„Kreativität ist: Erfinden – probieren – wachsen – Risiken eingehen – Regeln brechen – Fehler machen und: Lust haben"

Das Motto, das ich gerade aus den Gedanken von Mary Lou Cook zitiert habe, war so etwas wie der Leitspruch von Marina Busse.
[…]
Marinas Arbeit in der Schauspielerausbildung war gekennzeichnet durch ihr Engagement für die persönliche Entwicklung – nicht nur im handwerklichen, sondern im umfassenden Sinn. Das allein wäre noch nichts Besonderes. Wichtig war es ihr, den ihr anvertrauten Studenten die Tür zu sich selbst und zum Leben zu öffnen, sie und ihn vorzubereiten auf eigene Entscheidungsfähigkeit, Autonomie und Verantwortlichkeit in Meinung und Handlung. Haltungen zu entwickeln, die zu Unabhängigkeit befähigen, zu Standhaftigkeit und Konsequenz.

Ihr war es wichtig, Persönlichkeiten in das Schauspielerleben zu entlassen, die ihren eigenen Standpunkt im Ensemble ebenso wahrnehmen wie in der Zusammenarbeit und gelegentlichen Auseinandersetzung mit Regisseuren und Intendanten.
[…]
Zuletzt ein Zitat von Peter Brook:
„Ich habe niemals nur an eine einzige Wahrheit geglaubt. Weder meiner eigenen noch der von anderen. Ich glaube, alle Schulen, alle Theorien können an gegebenem Ort, zu gegebener Zeit nützlich sein. Allerdings habe ich entdeckt, dass man nur leben kann, wenn man sich leidenschaftlich und absolut mit einem Standpunkt identifiziert".
[…]
Um Ihnen auf diesem Weg, den Sie als Schauspieler gehen wollen, ein wenig im Geist von Marina Busse zur Seite zu stehen, biete ich Ihnen an, Sie ein Jahr lang auf Ihrem Weg in das berufliche Leben zu begleiten.

Ich wünsche Ihnen Mut und Lust auf Ihrem Weg. ■

Preis der Studierenden
1.000 Euro
Gestiftet von Prof. Gerd Wameling

Studierende der
Theaterakademie Hamburg
für „Yvonne, Prinzessin von Burgund"

Auszug aus der
Laudatio Prof. Gerd Wameling

Seit vielen Jahren bin ich nun bei den Schauspielspielschultreffen dabei. Mein erstes Mal als Dozent war übrigens auch hier in Bern. Auch in der Dampfzentrale. Damals mit dem Salzburger Mozarteum. Wir haben „Stags and Hens" von Willy Russell gespielt. Von der Personage her ein ideales Stück. Zehn junge Menschen. Fünf Männer. Fünf Frauen.
Aber man muss rückblickend sagen: Es hat sich viel verändert in den letzten Jahren. Die Studenten sind heutzutage selbstbewusster. Freier. Und das schauspielerische Niveau ist um vieles höher geworden. Das ist es, was man unter anderem in dieser Woche deutlich sehen konnte. Exzellente junge Schauspieler, die wissen, was sie tun. Und die hinter dem stehen, was sie machen.
Das Spektrum des Gezeigten reicht vom Absurden bis zum Existentiellen, vom Psychologischen bis zum Clownesken. Eine außerordentliche Vielfalt. Eine tolle Zeit für mich und, ich bin sicher, auch für alle anderen.
Achtzehn Theaterstücke in einer Woche! Man könnte fast sagen: Ein Theatre Binge Watching. Binge, ich musste das extra nachschlagen, heißt auf Deutsch schlicht „Gelage". Ein passender Begriff, wie ich finde. Ein Theater-Gelage in der Berner Dampfzentrale. ■

KEIN FAZIT ODER WIR SPIELEN, ALSO DENKEN WIR

Oh, wie schön ist Bern! Wie schön die Dampfzentrale, das Pavillondorf, die flott dahinfließende Aare, die mittreibenden Menschen, die bunten Schwimmsäcke. Ja, Bern und die HKB sind kaum zu übertreffen. Wo gab es schon mal ein „Dreckiges Dutzend" – Fachbereichsleiter, Studienbereichsleiter und Studenten als im Zuge von Dauerregen matscherprobte Erbauer eines Pavillondorfs?

Die eingeladenen Studenten lieben ihr spartanisches Pavillondorf. Sie sind wach und interessiert. Weder das schöne Wetter noch die Verlockung eines „Aareschwumm" (Berndeutsch für ein kühlendes Bad in der Aare) hält die jungen Menschen davon ab, den Vortrag von Jean Ziegler zu besuchen, dem Schweizer Homo Politicus. Sie finden Ziegler cool. Einen Tag später, bei der Diskussion über „Reichstheaterkammer", die Recherche der Falckenbergschüler über ihren Namensgeber, bemerkt ein Student: „Das habt Ihr stark vermittelt, diesen Haltungsverlust, genau wie Jean Ziegler das meint mit sich von sich selbst entfremden."

Sie sind politisch, sie sind reflektiert. Sie haben häufig an den Stücken mitgearbeitet, sie sind mutig und die Allermutigsten konnten ihr Stück selbst entwickeln. Wie immer geht die Skala von 1 bis 10 bei ihrer Beurteilung ihrer Arbeit mit den jeweiligen Regisseuren. Die einen finden es optimal, bei der Entwicklung von Stück und/oder Inszenierung beteiligt zu sein, die anderen vertrauen ihrer Regisseurin, dass sie weiß, was sie tut. Und wer nicht klar kam bei den Proben, beschließt spätestens während der Gesprächsrunden, in Zukunft nicht einfach alles hinzunehmen.

Was auffällt: Der ausgesprochen künstlerische Umgang mit Nacktheit auf der Bühne. Kein Exhibitionismus, kein Voyeurismus. Jedes Nacktsein hat eine Bedeutung, die anders nicht darstellbar wäre. Und meistens verursacht sie Unbehagen, wenn nicht gar Verstörung. In „Glaube, Liebe, Hoffnung" löst die Nacktheit von Elisabeth ungeheures Mitleid aus, so ausgeliefert und erniedrigt ist sie ohne ein schützendes Kleidungsstück. Mehr noch, die Konfrontation mit einem erbarmungslosen Uniformierten weckt die schlimmsten Assoziationen.

In „Frühlings Erwachen" spielen Melchior und Moritz komisch mit dem Nacktsein als Mutprobe der Figur, als Mutprobe des Schauspielers auf der Bühne. Das ist ja nun wirklich auch ihr Thema. Nicht jede und jeder, der SchauspielerIn werden will, mag die – längst inflationäre – Zurschaustellung seines Körpers mitmachen.

In „Glänzende Aussichten" ist die (gespielte) Kopulation von zwei nackten Schauspielstudierenden zum Zwecke der Aufklärung eines unbedarften Flüchtlings ein Schock. Wir zeigen die Überlegenheit unserer westlichen Zivilisation durch einen Porno.... Böser geht es nicht.

Es geht auch ironisch: In „Club Fiction" bilden die Schauspieler weiter hinten auf der Bühne eine „Naked Band", sanft bewegen sie ihre Köpfe hin und her. Ein schönes Bild, einfach, natürlich. Wir sollten etwas Schönes auf der Bühne sehen", sagt Michi, statt immer dieses Gequatsche. Und – hat es nicht sehr viel mit ihrem selbst entwickelten Stück zu tun? Nacktsein bedeutet: Wir müssen von Null anfangen, mit uns selbst, so wie wir sind.

In „Abu dhabi oder Der erste Apokalyptische Tag" kommt sie spät, die Nacktheit, obwohl hier die Menschen von Anfang das Wichtigste verloren haben, die Selbstverständlichkeit einer sicheren Existenz. Der fahrbare große graue Wandblock öffnet sich, lauter nackte Leiber auf engem Raum, übereinander, ineinander, komponiert wie ein Bild, wunderbar, vieldeutig: Seht die Schönheit des Menschen, seht seine Verwundbarkeit, seht, was zerstört wird, am Tag 9/11 und jeden Tag, immer und immer wieder!

Die Auswahl war spannend: Raffiniert und schrill choreographierte Komödien, unbekannte Stücke, überschriebene oder neu kombinierte Stücke für die Schauspielstudierenden bzw. mit ihnen zusammen geschriebene Stücke, selbst recherchierte Stücke, eigene Stückentwicklungen – was wir dieses Jahr in Bern sehen konnten, ist die Zukunft des Theaters. Und die Gegenwart: Das heutige Sprachen- und Nationengemisch ist wie von selbst auf der Bühne angekommen.

Dr. Irina Ehrhardt vom Bundesministerium spricht es gelassen aus, das wahre Wort: „Der eigentliche Preis ist die Woche." Und den haben wir alle bekommen. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

OFF-PROGRAMM

Das Schlachthaus Theater Bern, inmitten der Altstadt gelegen, bot in diesem Jahr die Aufführungsfläche für das Off-Theaterprogramm. Wer Schauspiel studiert, will und muss sich erproben, am besten vor Publikum. Dafür eignen sich eben nicht nur die im Bundeswettbewerb gezeigten Produktionen. Im Off Programm entscheiden die Studierenden ganz frei, was sie zeigen wollen. Trotz des wunderbaren Wetters, das fast von Beginn an die Wettbewerbswoche begleitete, fanden sich auch in diesem Jahr Ensembles, Duos und Solisten, um Ausschnitte aus ihrem Repertoire zu zeigen – Klassiker, Neues und Improvisationen, alles war dabei.

Stark auf der Off-Bühne vertreten waren die Gastgeber. Die Berner zeigten u.a. eine Improvisation einer einzelnen Studentin, eine herrliche Publikumsbeschimpfung sowie Ausschnitte aus René Polleschs Stücken. Auch Grazer und Rostocker Studierende zeigten einzelne Szenen aus ihrer Arbeit. Beeindruckend war das Solo eines Studenten der Berliner Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch": Mit extrem gezügelter Körperlichkeit spielte er mit umso ausdrucksvollerer Stimme eine Szene aus Jonas Hassen Khemiris „Invasion!".

So groß war die Konkurrenz des guten Wetters und der unwiderstehlichen Aare, die mit ihrer raschen Strömung das Bad im Fluss zu einem Happening werden ließ, dass an manchen Tagen mehr Studierende auf der Off-Bühne standen als davor auf den Publikumsrängen Platz nahmen. Das änderte sich am Donnerstag: Das überall mit kleinen Flyern und mehrfach mit Ansagen im Studierendenkreis angekündigte Stück hieß „Sisu", eine gemeinsame Tanz-Theater-Performance von Studierenden der Universität Hildesheim, des Max-Reinhardt-Seminars Wien, der UdK Berlin und der HfMDK Frankfurt. Gezeigt wurde das vollständige Stück. Die Bühne war belebter Aktionsraum für vier begeisternde, sich vor allem auch körperlich verausgabende Akteure. Die Zuschauer, die jetzt in großer Zahl gekommen waren, saßen im Kreis um das Geschehen herum – lang anhaltender Applaus! Merke: Auch das beste Spiel braucht (Self-)Marketing, damit die Öffentlichkeit darauf aufmerksam wird. ■

Anja Michalke

REICHTUM IST UNTERLASSENE HILFELEISTUNG

Der Schweizer Soziologe Jean Ziegler beim 27. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender

Vortrag in Anlehnung an sein Buch „Ändere die Welt / Warum wir die kannibalistische Weltordnung stürzen müssen"

„Wir leben in einer kannibalistischen Weltordnung." Jean Ziegler, der weltberühmte und weltweit agierende Schweizer Globalisierungskritiker, ist tatsächlich nach Bern gekommen, dank der Beharrlichkeit von Florian Reichert. Die Aula der Fachhochschule ist brechend voll. Jean Ziegler übertrifft alle Erwartungen. Eine Sternstunde.

Pausenlos fallen Fakten, die erschüttern: „Alle fünf Sekunden verhungert ein Kind unter zehn Jahren." Dabei wären „12 Milliarden Menschen problemlos zu ernähren." Ziegler zählt differenziert viele Gründe auf, die eine gerechte Verteilung der Nahrungsmittel verhindern, eine dieser Ungeheuerlichkeiten: „1% der Weltbevölkerung besitzen 99% des Kapitals."

Jean Ziegler ist ein Kämpfer, hochemotional und humorvoll, trotz der mörderischen Realität. Er, 82, wach und feurig, hat meistens recht: „Der Raubtierkapitalismus hat das Identitätsbewusstsein zerstört. Wir müssen das Identitätsbewusstsein wieder herstellen." In manchen Punkten scheint er etwas naiv, aber ohne eine Portion Kinderglauben wäre sein unermüdlicher Einsatz für eine gerechte Welt nicht möglich, das Feuer würde erlöschen. Jean Ziegler glaubt fest an eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft durch eine erstarkende Zivilgesellschaft, durch Demokratie: „Das Gras wächst. Unglaublich, was wir tun könnten, wenn wir wollten".

Theater, so Ziegler, kann helfen, Themen direkt zu den Menschen zu bringen. „Die Effizienz eines Theaterstücks ist unglaublich, stärker als bei jeder anderen Ausdrucksform. Seine große Aufgabe ist der Identitätsaufbau." Sofort meldet sich ein Student: „Welches Theaterstück hat Sie verändert?" Der Freund von Jean Paul Sartre und Simone de Beauvoir muss nicht überlegen: „Die schmutzigen Hände". Er zitiert: „Entweder du hast schmutzige Hände oder du hast keine". Die letzten Fragen bleiben offen: „Welches Stück sollen wir spielen? Was können wir tun?" Und die jungen Schauspieler fragen erfindungsreich weiter in ihren Aufführungen. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

SPEZIELL FÜR LEHRENDE:

FEEDBACK-WORKSHOP

An vier Tagen fand der bereits im Vorfeld ausgebuchte Workshop „Feedback-Methoden in kreativen Kontexten“ statt, den Georg Weinand, bis vor kurzem Chef der Dampfzentrale Bern, leitete. Die 19 Teilnehmenden waren zumeist Lehrkräfte aus fast allen am Bundeswettbewerb beteiligten Hochschulen.

Feedback solle den Sinn haben, über positive Beschreibungen einen Prozess zu beeinflussen. Durch die dauerhafte Begleitung eines kreativen Vorgangs kann ein Feedback nachhaltig Wirkung zeigen. „Es wurde lebhaft diskutiert und ausprobiert, wie einzelne Feedback-Techniken anzuwenden seien“, erzählt die Workshop-Teilnehmerin Gabriele Chitealá, Spracherzieherin an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Eingeladen waren von Dienstag bis Donnerstag zusätzlich Studierende, die die Entstehung ihres Schauspielprojekts – Probenverlauf, Intentionen, Probleme und Besonderheiten – beschrieben. „Die Studierenden konnten äußern, welche Fragen sie an uns hatten. Das ist wichtig: Was wollen die Macher überhaupt von uns wissen?“

Techniken, die Georg Weinand detailliert mit den Workshop-Teilnehmenden ins Visier nahm, waren das „Affirmative Feedback“, bei dem der Feedback Gebende positiv von sich selbst als Kommentierendem ausgeht („Was hat für mich funktioniert…“), das perspektivische Feedback, bei dem der Kommentierende eine Rolle und damit eine bestimmte Sichtweise einnimmt, und die Gossip-Methode, bei der ganz ungefiltert alles herausgesagt wird, was einem in den Sinn kommt. Dabei gehe es darum, den Tratsch auszusprechen, den der Künstler sonst immer nur erahnt. „Das fanden einige Studenten sehr ehrlich, damit konnten sie etwas anfangen. Andere waren allerdings ratlos.“ Auf die Gossip-Methode, die immer nur kurz dauern darf, müsse aber jeweils ein sachlicheres Gespräch folgen. ■

Anja Michalke

GRAZIE AUS DEM SENEGAL

African Dance Workshop mit Nago Koité

Unnachahmliche Würde, atemberaubende Grazie: Nago Koité macht ein paar Schritte. Nur Schritte! Stundenlang könnte ich ihm zusehen. Gehen ist Haltung. Sich selbst lieben, seiner selbst sicher sein, mit niemandem konkurrieren. Rhythmus von innen, Rhythmus von außen. Koité: Wenn ich früh aufstehe, höre ich die Vögel zwitschern, die Menschen arbeiten, das alles ist Rhythmus.“ Und in jedem Rhythmus erzählen wir etwas anderes. Der Schauspieler, Tänzer und Musiker aus dem Senegal, der in Berlin lebt, dort und weltweit arbeitet, stammt aus einer bekannten senegalesischen Griot Familie. Die Griots sind eine Künstlerkaste, jeder der vielen Stämme Senegals hat eine eigene Griot Familie. Die Griots gab es lange vor der Kolonisierung, sie sind das Gedächtnis des Stammes. Mit Tanz und Trommeln, mit Schauspiel erzählen sie von der Geschichte des Stammes, sind das kulturelle Gedächtnis und die Kultur der Gegenwart.
Nago Koité kam mit Bruder Sidy Koité und Patensohn Nago Kojté. Sie spielen Djèmbé, Doundoum, Sabar, mal zu zweit, mal zu dritt. Der Rhythmus der Trommeln ist unwiderstehlich, zuschauen ist nicht, die Berichterstatterin macht mit. Nago Koité ist ein wunderbarer Erklärer und Vortänzer und siehe, die Begeisterung macht Schrittfehler nebensächlich.
Die Schrittfolgen sind ungewohnt, aber Nago Koité schafft es, das alle sein Motto „Wahrnehmen – Lieben – Befreien“ allmählich verinnerlichen – wir tanzen. Frei. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

ZUSAMMEN STAMPFEN

Suzuki-Workshop mit Jannis Spengler

Wir schwitzen schon, bevor es losgeht, denn draußen ist es heiß. Jannis Spengler, Schauspieler, Choreograph, Regisseur und für die nächsten zwei Stunden unser Suzuki-Trainer, findet jedoch, dass das nicht reicht. In der ersten Phase seines Suzuki-Workshops wärmen wir uns also auf, die Wärme muss von innen kommen, sonst fehlen Kraft und Geschmeidigkeit. In Zweierpaaren stehen wir uns gegenüber und ziehen einander lang, ohne uns zu berühren. Wir strecken uns im Hier und Jetzt.
Das aus dem Japanischen kommende Suzuki Körpertraining verlangt ein hohes Maß an geistiger und körperlicher Konzentration. Gedanken an alles außer jene zur Bewegung werden zu Beginn der Stunde beiseite geschoben. Wir studieren jetzt die Grammatik der Füße, so die phantastische Umschreibung des Suzuki.

Die Füße stampfen. Das ist ungewohnt, erdig, dröhnt im Körper und im Raum. Nach dem Aufwärmen lernen wir ein Set von Bewegungen. Die sind an sich nicht kompliziert: Stampfen. Auf den Innenkanten der Füße gehen. Auf den Außenkanten. Wischbewegungen mit der Fußsohle. Der Oberkörper ist dabei entspannt – oder sollte es zumindest sein. Alle Kraft nach unten. Totale Konzentration, wenn es heißt, alle Bewegungen miteinander zu verbinden. Dazu kommt der Rhythmus. In der dritten Trainingsphase marschieren, tanzen wir über eine rudimentär markierte Bühne im Trainingssaal des Brückenpfeilers. „Wir springen einfach rein", sagt Spengler, dessen souveräne Körperlichkeit beneidenswert ist. Schmerzen seine Füße nicht? Er spornt uns an, unsere Gänge, unsere Bewegungen nachdrücklich auszuformen: „Wir sind total in der Bewegung. Alles kann passieren. Wir gehen. Wir stehen. Wir sind zusammen. Wir sind komplett frei. Unsere nächste Bewegung kann kommen. Oder nicht. Wir sind frei. Wir sind total." Jannis Spengler schlägt den Rhythmus mit einem massiven Stock auf eine Matte. Suzuki ist enorm anstrengend.
Alle schwitzen, alle stampfen, jeder für sich und doch alle gemeinsam. Nicht so übertrieben sollen wir sein, sagt Spengler, „das ist kein Staatstheater."
Wie kombiniert man alle Bewegungen mit einem Höchstmaß an Kraft bei gleichzeitiger Lockerheit, ohne dass es übertrieben wirkt? Immer wieder fordert der Trainer höchste Konzentration. Und dann passiert es: Die Körperarbeit bekommt eine Natürlichkeit, die wir ohne Scheu mit unseren Bewegungen zu füttern beginnen.
„Jetzt sind wir zusammen!", sagt Spengler, als in aller Konzentration ein Lächeln auf dem Gesicht seines Gegenübers erstrahlt. ■ *Anja Michalke*

Verspielter Look

Das Erscheinungsbild zum 27. Bundeswettbewerb stammt von zwei Berner Studentinnen

Männchen machender Hund. Goldener Pokal. Stinkefinger-Hand. Bratwurst. Nägel kauender Waschbär. Sie alle und weitere Figuren gaben die bilderstarken Zeichen zum 27. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender und machten weithin sichtbar, wo in Bern überall das Event stattfand.

Der Auftrag kam von Florian Reichert, dem Fachbereichsleiter Oper / Theater der HKB, an den BA-Studiengang Visuelle Kommunikation. Er briefte die Abschlussklasse: Für den Bundeswettbewerb werde ein flexibles Erscheinungsbild, anwendbar auf viele mögliche Medien und verbunden mit einer zum Anlass passenden Signaletik, gebraucht. Als interdisziplinär arbeitende Kunsthochschule sollten die Fachbereiche gemeinsam den Bundeswettbewerb ausrichten.

Die Jury einigte sich auf den Entwurf von Jasmin Jacobs und Dominique Wyss. Voilá, betrachten Sie bitte diese Doppelseite und den Umschlag dieser Dokumentation, und Sie erhalten einen guten Eindruck davon, mit welcher Bildsprache die Veranstaltung vom 19. bis zum 26. Juni 2016 auf sich aufmerksam machte.

«Zuerst machten wir uns Gedanken dazu, was *flexibel* eigentlich heißt», erzählt Dominique Wyss. Daraus entstand die Idee, Requisiten zu erstellen – das gehöre zum Theater. Es entstanden Toolboxen, angefüllt mit assoziativen Bildern. Zum Thema «Wettbewerb» passen Pokale, Dollarscheine und so weiter. Für die «Ausdrucksarten» fungieren die vielen Tiere, die alle ein bisschen vermenschlicht sind in ihren Körperhaltungen und Mimiken. Die Handzeichen symbolisieren die «Bewertung». Zum Sommer in Bern gehören der Bikini von Ursula Andress (sie trug ihn in «James Bond jagt Dr. No»), das Speiseeis und vieles mehr. Thema Bern, na das ist die Wurst… Halt, stopp: Woher weiß man das denn? «Alle Schweizer wissen das», lacht Dominique Wyss, «das ist Cervelat. Mehr Schweiz geht nicht.»

Die jungen Grafikerinnen – beide sind inzwischen diplomiert, Glückwunsch! – sind mit Spaß und Kreativität an das Thema herangegangen. Umgesetzt wurde die Grafik dann vom hochschuleigenen Atelier und den Werkstätten. «Wir wollten unser Stickersystem flächendeckend umsetzen», erzählt Jasmin Jacobs. «Das war jedoch zu radikal. Es wäre zu teuer geworden, die Sticker hinterher wieder zu entfernen.» Daraus entstanden alternativ dann große Pappen, die die Mitarbeitenden der Werkstätten an und in den Gebäuden mithilfe von flächigen Holzverspannungen anbrachten. Während des Bundeswettbwerbs erfüllten diese Takelagen spontan noch einen weiteren Zweck: Für die vielen Aaare-Schwimmer boten sie eine praktische Konstruktion zum Trocknen ihrer Handtücher.

Anja Michalke

BA Visuelle Kommunikation der Hochschule der Künste Bern HKB Begleitung: Jimmy Schmid

Grafisches Konzept Umschlag und diese Doppelseite:
Konzept: Dominique Wyss und Jasmin Jacobs
Umsetzung: Atelier HKB, Moana Bischof

Signaletik:
Konzept: Fiona Skolem und Elisabeth Zahler
Umsetzung und Koordination: Lukas Sander

EIN DORF WIRD GEBAUT

Im Sinne von Joseph Beuys' „Sozialer Plastik" entwickelten Berner Studierende und Lehrende gemeinsam ein Konzept für die Unterbringung von über 200 Gästen während des Bundeswettbewerbs – und setzten die Planung gleich auch in die Tat um. Ein durch und durch erfolgreiches Unterfangen!

220 Schauspielstudierende kommen nach Bern. Ein Hotel mit entsprechender Kapazität liegt außerhalb, in einem Industriegebiet. Wenig einladend. Und absolut nicht im Sinne der HKB.

Denn in Bern stehen Gemeinsamkeit und eine fächerübergreifende Ausbildung im Mittelpunkt. Die Schauspielschüler des 2. Jahrgangs haben sich ein Semester lang im Fach Projektmanagement mit der Organisation des Theatertreffens beschäftigt. Und haben das so erworbene Wissen fabelhaft in die Tat umgesetzt.
Lauter runde, braune Dinger stehen nun auf dem Campingplatz Eichholz. Schön sieht es aus, wie ein kleines Dorf, etwas archaisch, sehr schlicht. Jurten könnten es sein, wie sie die Nomaden aus der Eurasischen Steppe benutzen, aus einem klappbaren Gitter, drum herum Stoff. Diese hier sind aus dünnem Sperrholz. Drei Architekturprofessoren gewannen mit dem Prototypen einen Wettbewerb, ihre Studenten entwickelten die Pavillons weiter. Perfektes Instant Housing, wiederverwendbar und schnell aufzubauen. Schnell aufzubauen?

INNENEINRICHTUNG PAVILLONS UND UMGEBUNG:
BA Vermittlung in Kunst und Design der Hochschule der Künste Bern KKB
Begleitung: Urs Gehbauer
Konzept und Umsetzung: Sofie Hänni und Mara Schenk

PAVILLONS:
Departement für Architektur, Holz und Bau der Berner Fachhochschule
Konzept Pavillon: Ulrich Baierlipp
Weiterentwicklung und Anpassung:
Ulrich Baierlipp, Corina Ebeling, Charles Job, Michael Walczak, Martin Lehmann, Frédéric Pichelin

Der Berner Himmel hatte in der Woche vor dem Bundeswettbewerb kein Einsehen, es regnete und regnete, der Campingplatz versank im Matsch. Ein Pavillonaufbau dauert mit fünf Leuten fünf Stunden – nach einiger Übung. Zwanzig Pavillons à 750 Schrauben: Insgesamt haben Studenten und Dozenten 15.000 Schrauben verschraubt. Als klar wird, dass der Aufbau nicht rechtzeitig zu schaffen ist, hilft die Heilsarmee. Eritreer aus einer Asylunterkunft bauen die Betten auf, noch eine neue Gemeinschaft.

Die jungen Leute aus 18 Schauspielschulen erleben ein ungewöhnliches Wohngefühl. In einem Pavillon können zwölf Menschen schlafen. In Form von Tortenstücken sind knappe Areale für die Stockbetten abgetrennt, der erste und zweite Stock ist zum Schlafen, das obere Bett dient als Ablage. Keine Fenster! Klaustrophobisch sollte man nicht veranlagt sein. Allerdings ist eine runde Luke im Dach eingebaut, und die Tür kann offen bleiben. Die jungen Frauen und Männer waren begeistert. Sie fanden ihr Dorf auch während der ersten Regentage schön, sie fühlten sich zuhause, sie genossen das Gemeinschaftsgefühl, sie wären gerne länger geblieben.
Und die Krönung: Als die Aare nicht mehr ganz so schnell durch Bern strömt, können sich die Studierenden im Fluss bis zur Dampfzentrale treiben lassen – ihre Klamotten im wasserdichten Kleidersack, den die Kommilitoninnen und Kommilitonen vom Studiengang Visuelle Kommunikation gestaltet haben.
Sich treiben lassen – ganz wie die Berner. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER 2016

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Studierende:
Juliane Böttger
Elvis Clausen
Lukas Gabriel
Maximilian Hildebrandt
Daniel Klausner
Benjamin Kühni
Tobias Lutze
Thimo Meitner
Jeremy Mockridge
Luise Pöls
Marie Rathscheck
Theresa Riess
Celina Rongen
Kim Schnitzer
Roman Schomburg
Joshua Seelenbinder
Samuel Simon
Ulvi Erkin Teke
Alexander Wanat
Lea Wegmann
Felix Witzlau

Lehrende:
Gabriele Chitealá
Wolfgang Engler
Michael Keller
Kai Schlegel

Universität der Künste Berlin

Studierende:
Luise D. Daberkow
Valentin Erb
Luca Füchtenkordt
Philipp Gärtner
Hanna Hilsdorf
Kieran Joel
Lola Klamroth
Alexander Küsters
Josephine Lange
Benjamin Radjaipour
Owen Peter Read
Solvejg Schomers
Oleg Tikhomirov
Adrienne v. Mangoldt
Eric Wehlan

Lehrende:
Marion Hirte
Lenny Mockridge
Daniel Nartschick

Hochschule der Künste Bern

Studierende:
Gian Leander Bättig
Fabian Eyer
Linda Gunst
Nico Herzig
Katharina Kessler
Jasmin Kiranoglu
Julian Koechlin
Lara Marian Patzack
Melina Pyschny
Jonas Rhonheimer
Anne Sauvageot
Paulina Steiner

Lehrende:
Lukas Bangerter
Tomas Flachs
Wolfram Heberle
Antonio Palesano
Florian Reichert

Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Essen-Bochum

Studierende:
Paulina Alpen
Amelie Barth
Carl Bruchhäuser
Thomas Kaschel
Nils Kretschmer
Daniel Kunze
Anja Kunzmann
Anne-Kathrine Münnich
Lorenz Nolting
David Vormweg
Michael Wischniowski

Lehrende:
Esther Hausmann
Heidi Puffer

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Studierende:
Felix Bold
Altine Emini
Sophia Hahn
Alrun Hofert
Niklas Hugendick-Braasch
Isabella Knöll
Gesa Köhler
Paula König
Johanna Miller
Julian von Hansemann
Cennet Voß
Tim Werths
Robert Will
Léa Zehaf

Lehrende:
Dagmar Borrmann
Anne Ehrlich
Marc Prätsch
Marion Tiedtke
Susanne Wolff

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Studierende:
Tala Al-Deen
Amelie Bauer
Stefanie Baur
Lena Entezami
Jana Franke
Danijel Gavrilovic
Albert Gitschthaler
Stefan Hendrikx
Nick Livramento Silva
Konstantin Rickert
Anne Rietmeijer
Patrick Schlegel
Daniel Schmidt
Carmen Steinert
Lena Weikhard
Michael Zehentner

Lehrende:
Regine Porsch
Axel Richter
Werner Strenger
Martin Woldan

Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

Studierende:
Alexander Angeletta
Amos Detscher
Carlotta Freyer
Zora Fröhlich
Jakob Immervoll
Hanna F. Stange
Jördis M. Trauer
Mervan Ürkmez

Lehrende:
Marc Aisenbrey
Michael Jackenkroll
Hannah Petersen

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Studierende:
Julia Duda
Yves Dudziak
Patrick Gees
Marie Harneit
Maximiliane Haß
Anna-Lena Hitzfeld
Leon Hoge
David Lau
Darja Mahotkin
Anna Stasche
Isabel Tetzner
Marcel Zuschlag

Lehrende:
Christian Ebert
Titus Georgi
Onno Grohmann
Regina Guhl
Jan Konieczny

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

Studierende:
Benito Bause
Mira Benser
Paul Oldenburg
Paul Maximilian Pira
Sophia Platz
Marie Scharf
Paul Simon
Barbro Viefhaus

Lehrende:
Antje Giertler
Anne Gummich
Ulf Manhenke
Jana Schikovsky
Silvia Zygouris

Theaterakademie August Everding München

Studierende:
Sveta Belesova
Maike Bouschen
Sebastian Griegel
Daniel Holzberg
Barbara Krzoska
Nora Schulte
Klaus Steinbacher
Jakob Tögel
Olga von Luckwald
Theresa Weihmayr

Lehrende:
Mario Andersen
Miguel Abrantes Ostrowski
Jochen Schölch
Christoph Weber
Ulrich Wessel

Otto-Falckenberg-Schule München

Studierende:
Swen Lasse Awe
Henrike Commichau
MarieTherése Fischer
Julian Felix Haberler
Mira Huber
Maj-Britt Klenke
Fabian Kulp
Jannik Mioducki
Fabian Ringel
Hannah Schutsch
Anna Striesow
Mona Vojacek Koper
Maximilian vd Groeben
Vincent zur Linden

Lehrende:
Malte Jelden
Sabrina Schmidt
Anja Thiemann
Franziska Trauselt

Filmuniversität Babelsberg "Konrad Wolf" Potsdam

Studierende:
Ingmar Böske
Nora Hickler
Justus Johanssen
Aaron Karl
Luca Lehnert
Nadine Pape
Jacqueline Pawliczek
Johanna Polley
Alexander Sehan
Nikolaus Sternfeld

Lehrende:
André Kaiser
Anna Barbara Kurek
Nadja Waigand

Hochschule für Musik und Theater Rostock

Studierende:
Judith Ehrhardt
Flavius Hölzemann
Marcus Horn
Tobias Karn
Janna Rottmann
Philipp Seidler
Larissa Semke
Konstantin Weber
Jing Xiang
Carmen Zehentmeie

Lehrende:
Gudrun Kahle
Marc Letzig
Markus Wünsch
Esther Zschieschow

Universität Mozarteum Salzburg

Studierende:
Sophia Burtscher
Sergej Czepurnyi
Martin Esser
Mimi Hölzl
Wolf Danny Homann
Adrienne Lejko
Niklas Maienschein
Mattia Meier
Dominik Puhl
Rebecca Seidel
Nina Steils
Caner Sunar
Anna Zadra

Lehrende:
Bartolo Musil
Claudia Sendlinger
Helmut Zhuber

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Studierende:
Mattea Cavic
Ognjen Koldzic
Simon Mazouri
Viktoria Miknevich
Mark Ortel
Franziska Maria Pößl
Vera Maria Schmidt

Lehrende:
Carola Grahl
Franziska Kötz
Pia Podgornik
Frederik Zeugke

Universität für Musik und darstellende Kunst Max Reinhardt Seminar Wien

Studierende:
Pauline Fusban
Alina Hagenschulte
Lena Kalisch
Lennart Lemster
Anna Marboe
Vidina Popov
Andrej Reimann
Sarah Sassen
Mira Stadler
David Stöhr
Andrei Tacu
Lukas Watzl

Lehrende:
Tamara Metelka
Hubertus Petroll

Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien

Studierende:
Florian Appelius
Verena Maria Bauer
Stefanie Darnesa
Stanislaus Dick
Andreas Gaida
Marta Kizyma
Elisa Merkens
Maria Magdalena Mund
Benedikt Paulun
Maria Strauss
Burak Uzuncimen

Lehrende:
Erke Duit
Karoline Exner
Steffi Hofer

Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

Studierende:
Joachim Aeschlimann
Sophie Arbeiter
Pan Aurel Bucher
Tim Czerwonatis
Cathrine Dumont
Jonas Götzinger
Marie-Theres Hölig
Matthias Koch
Matthias Kurmann
Miro Maurer
Mirjam Rast
Robert Rozic
Mirza Sakic
Tatjana Sebben
Marco Sykora
Nolundi Tschudi
Josefine Voss

Lehrende:
Peter Ender
Christoph Frick

27 JAHRE BUNDESWETTBEWERB DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER

1990 Hamburg
1991 Hamburg
1992 Berlin
1993 Wien
1994 Hannover
1995 Stuttgart
1996 Chemnitz/Leipzig
1997 Zürich
1998 München
1999 Rostock
2000 Potsdam
2001 Bern
2002 Essen
2003 Graz
2004 Hannover
2005 Frankfurt am Main
2006 München
2007 Salzburg
2008 Rostock
2009 Zürich
2010 Leipzig
2011 Hamburg
2012 Wien
2013 Berlin
2014 München
2015 Bochum
2016 Bern

Zu allen Treffen seit 1995 liegen Dokumentationen vor, in denen Sie gerne stöbern können:

http://www.theatertreffen.com/dokumentationen.html

DIE BETEILIGTEN HOCHSCHULEN

Kontaktadressen

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch" Berlin
Schnellerstraße 104, D-12439 Berlin
Tel.: +49.30.755 417-133
schauspiel@hfs-berlin.de
www.hfs-berlin.de

Universität der Künste Berlin, Fakultät Darstellende Künste, Studiengang Schauspiel
Fasanenstraße 1b, D-10623 Berlin
Tel.: +49.30.3185-2983
schauspiel@udk-berlin.de
www.udk-berlin.de

Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Oper / Theater
Zikadenweg 35, CH-3006 Bern
Tel.: +41.31.848 49 90
theater@hkb.bfh.ch
www.hkb.bfh.ch

Folkwang Universität der Künste, Studiengang Schauspiel Folkwang Theaterzentrum
Friederikastraße 4, D-44789 Bochum
Tel.: +49.234.91 59 67-10
iris.hoppe@folkwang-uni.de
www.folkwang-uni.de
Campus Essen-Werden
Klemensborn 39, D-45239 Essen
Tel.: +49.201.4903-119
mschmidt@folkwang-uni.de
www.folkwang-uni.de

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main, Diplomstudiengang Schauspiel
Eschersheimer Landstraße 29-39, D-60322 Frankfurt
Tel.: +49.69.15 40 07-565
assistenz-schauspiel@hfmdk-frankfurt.de
www.hfmdk-frankfurt.de

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Institut 9., Schauspiel
Leonhardstraße 15, A-8010 Graz
Tel.: +43.316.389-3093
uta.marong@kug.ac.at
www.kug.ac.at

Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater, Studiengang Schauspiel
Harvestehuder Weg 12, D-20148 Hamburg
Michael.Jackenkroll@hfmt-hamburg.de
www.hfmt-hamburg.de

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, Studiengang Schauspiel
Expo Plaza 12, D-30539 Hannover
petra.buchwald@hmtm-hannover.de
www.hmtm-hannover.de

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig, Schauspielinstitut „Hans Otto"
Postfach 100 809, D-04008 Leipzig
Tel.: +49.341.2144-901
louise.bromby@hmt-leipzig.de
www.hmt-leipzig.de

Theaterakademie August Everding im Prinzregententheater München, Studiengang Schauspiel
Prinzregentenplatz 12, D-81675 München
Tel.: +49.89.2185-2842
schauspiel@theaterakademie.de
www.theaterakademie.de

Otto Falckenberg Schule München, Fachakademie für darstellende Kunst der Landeshauptstadt München
Falckenbergstraße 2, D-80539 München
Tel.: +49.89.2333-7083
andrea.mueller@muenchen.de
www.otto-falckenberg-schule.de

Filmuniversität Babelsberg "Konrad Wolf" Potsdam
Marlene-Dietrich-Allee 11, D-14482 Potsdam
Tel.: +49.331.6202-271
c.grosskopf@filmuniversitaet.de
www.filmuniversitaet.de

Hochschule für Musik und Theater Rostock, Institut für Schauspiel
Beim St.-Katharinenstift 8, D-18055 Rostock
Tel.: +49.381.5108-105
markus.wuensch@hmt-rostock.de
www.hmt-rostock.de

Universität Mozarteum Salzburg, Thomas Bernhard Institut, Abteilung für Schauspiel und Regie
Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg
Tel.: +43.662.6198-3121
schauspiel@moz.ac.at
www.moz.ac.at/schauspiel

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Studiengang Schauspiel
Urbanstraße 25, D-70182 Stuttgart
Tel.: +49.711.212-4725
franziska.koetz@mb-stuttgart.de
www.mb-stuttgart.de

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Institut für Schauspiel und Schauspielregie – Max Reinhardt Seminar
Penzinger Straße 9, A-1140 Wien
Tel.: +43.1.71155-2801 oder -2802
mrs@mdw.ac.at
www.maxreinhardtseminar.at

Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien
Johannesgasse 4a, A-1010 Wien
Tel.: +43.1.512.7747-532
k.exner@muk.ac.at
www.muk.ac.at

Zürcher Hochschule der Künste ZHdk, Department Darstellende Kunst und Film
Pfingstweidstraße 96, CH-8031 Zürich
Tel.: +41.43.446-5326
peter.ender@zhdk.ch
www.zhdk.ch

LEITLINIEN FÜR DEN BUNDESWETTBEWERB

zur Förderung des Schauspielnachwuchses

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender.

1.1 **Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:**
hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen auszuzeichnen und öffentlich bekannt zu machen,
– den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
– die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
– die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung –
– für das Theater in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.

1.2 **Teilnehmer des Wettbewerbs** können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein. Das Kuratorium kann nach Anhörung der SKS im Einzelfall auch die Teilnahme von Schauspielstudierenden anderer Ausbildungsstätten vorschlagen, die einen staatlichen Hochschulabschluss oder einen gleichwertigen Abschluss verleihen, soweit diese ein vergleichbares Ausbildungsniveau aufweisen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung entscheidet dann nach pflichtgemäßem Ermessen im Rahmen der verfügbaren Bundeshaushaltsmittel.
Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine szenische Arbeit (Produktion) von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Eine mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.

1.3 **Außer den Mitwirkenden** in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) detailliert bestimmt werden.

1.4 **In den Wettbewerb** können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.

1.5 **Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb** wird alljährlich ein Treffen der teilnehmenden Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden.
Das alljährliche Treffen dient vor allem:
– dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren, Workshops und Arbeitsgesprächen
– der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Autorinnen, Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
– der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
– der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS;
– im Rahmen des Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.

2. **Träger des Wettbewerbs** ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg, deren Geschäftsführung für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Expertenkommission der SKS verantwortlich ist.

3. **In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch** zwischen dem Vorstand der SKS, der Geschäftsführung und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung, Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.

4. **Zur Förderung** des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 20.000 Euro.
Der Preis erhält den Namen:
„Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung"

5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien:

5.1 **Träger eines Förderpreises** können Schauspielstudierenden-Ensembles oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.

5.2 **Der künstlerische Beitrag** darf nicht länger als 60 Minuten sein. Bei Überschreitung der Dauer wird die Aufführung abgebrochen.

5.3 **Durch die Verleihung** des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.

5.4 **Die Preisträgerinnen und Preisträger** erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Scheck über einen Betrag, der im Falle einer Einzelleistung 4.000 Euro nicht überschreiten soll.

5.5 **Eine unabhängige Jury** wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

5.6 **Die Jury besteht aus fünf Personen.** Die Geschäftsführung der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg macht dem BMBF einen mit der SKS abgestimmten Vorschlag für die Besetzung der Jury. Die Jury soll sich u.a. zusammensetzen aus Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Theaterleiterinnen, Theaterleitern, Theaterkritikerinnen oder Theaterkritikern. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet.

5.7 **Die Preisverleihung erfolgt** anlässlich der Abschlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland.

5.8 **Weitere Preise** können von anderen Institutionen und Personen auf der Grundlage von Vereinbarungen mit der Europäischen Theaterakademie und in Abstimmung mit dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der SKS gestiftet werden.

6. **Das Treffen** sollte nach Möglichkeit an jährlich wechselnden Orten stattfinden.

7. **Das Treffen wird in einer Dokumentation** festgehalten und ausgewertet. Die Geschäftsführung der Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg trägt in Zusammenarbeit mit der SKS für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.

8. **Für den Fall, dass die Leitlinien** einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland die Vorstandsmitglieder der SKS und die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof" Hamburg zu einem Abstimmungsgespräch ein.

9. **Zum oben genannten Bundeswettbewerb** wurde ein **Kuratorium** auf Basis der am 25. November 2015 beschlossenen Geschäftsordnung einberufen.

10. Am 15.06.2016 wurde im Rahmen der Steuerungsgruppensitzung zwischen Bund und Ländern der Name des Wettbewerbes einvernehmlich geändert in

„Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender".

Die Geschäftsordnung des Kuratoriums und die Leitlinien wurden entsprechend zum 20.06.2016 aktualisiert.

Fassung: 20. Juni 2016